

Die *Weiß*e Rose – eine deutsche Geschichte?

Die öffentliche Erinnerung an den Widerstand
in beziehungsgeschichtlicher Perspektive

Universitätsverlag Osnabrück





unipress

Schriften des Erich Maria Remarque-Archivs

Band 34

Herausgegeben von Thomas F. Schneider
im Auftrag des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums
Osnabrück

Christian Ernst

Die *Weiß*e Rose – eine deutsche Geschichte?

Die öffentliche Erinnerung an den Widerstand
in beziehungsgeschichtlicher Perspektive

Mit 8 Abbildungen

V&R unipress

Universitätsverlag Osnabrück



Hans Böckler Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen des Universitätsverlags Osnabrück
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung.

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Siehe Seite 555.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-7416

ISBN 978-3-8470-0909-2

Inhalt

I	Einleitung	9
II	Die Geschichte der Geschichte der <i>Weißten Rose</i>	21
II.1	Die <i>Weißte Rose</i> in Literaturberichten zum deutschen Widerstand	21
II.1.1	Frühe Konzepte von Widerstand und Widerstandsliteratur	21
II.1.2	Antagonismus, Korrespondenz und Differenzierung der Widerstandsgeschichtsschreibung im deutsch-deutschen Kontext	24
II.2	›Rezeption‹ und ›Erinnerung‹ der <i>Weißten Rose</i> in der Forschung	39
II.2.1	›Vermächtnis‹ vs. ›Verfälschung‹	39
II.2.2	Rezeptions- vs. Realgeschichte, Gedächtnis vs. Geschichte	42
II.3	Trans(kon)textuelle Analyse von Geschichtsdiskursen	54
II.3.1	Probleme geschichts- und gedächtnistheoretischer Paradigmata	54
II.3.2	Methodisches Vorgehen: Text, Kontext und Diskurs	58
III	Die <i>Weißte Rose</i> und das ›Andere Deutschland‹	73
III.1	Darstellungen in Kontexten des Exils	73
III.1.1	Fakt und Fiktion in Informationsnetzwerken des Widerstands und Exils	73
III.1.2	Thomas Manns Radioansprache vom 27. Juni 1943 und die British Warfare Executive	78
III.1.3	Johannes R. Bechers Versroman <i>Die Drei</i> im Kontext des Nationalkomitees Freies Deutschland	83
III.1.4	›Tagträume eines Emigranten‹? Alfred Neumanns Roman <i>Es waren ihrer sechs</i> und seine Rezeption	91

III.2	Andenken und Appell in der frühen Nachkriegszeit	108
III.2.1	Die ›Münchener Studentenrevolte‹ in westzonaler Publizistik	108
III.2.2	Die Geschwister Scholl in der ostzonalen Presse	116
III.2.3	Frühes Geschwister-Scholl-Gedenken im Kontext von VVN und FDJ	123
III.2.4	Laienspiele in »kulturpolitischer Mission«	132
III.3	Lebenswege und Zeugnisse im Angesicht des Todes	140
III.3.1	Zeugnisse der letzten Tage und Stunden: Else Gebel und Karl Alt	140
III.3.2	Clara Hubers <i>Kurt Hubers Schicksalsweg</i>	149
III.3.3	Angelika Probsts Rundfunkvortrag <i>Mein Bruder Christoph</i>	155
III.3.4	»Für die Märtyrer der Freiheit«: Ricarda Huchs Gedenkbuchprojekt	158
III.3.5	Die <i>Weiße Rose</i> in Stephan Hermlins <i>Die erste Reihe</i> (1951)	168
IV	›Menschlichkeit‹ und ›Kalter Krieg‹	179
IV.1	Inge Scholls Best- und Longseller <i>Die weiße Rose</i>	179
IV.1.1	Entstehungsgeschichte und Veröffentlichungskontext	179
IV.1.2	Integratives Erzählen durch Collage	192
IV.1.3	Zeitgenössische Rezeption und Veränderungen in Neuaufgaben	204
IV.2	Widerstandsliteratur zwischen Diktion und Dokumentation	212
IV.2.1	Das »Kostbarste[...] unserer Zeit«: Funktionen von Briefen und Aufzeichnungen der Geschwister Scholl	212
IV.2.2	»Die Zeugnisse williger sprechen zu lassen«. Die <i>Weiße Rose</i> in Gedenkbüchern der 1950er-Jahre	225
IV.2.3	»Dokumente werden Geschichte«. Günther Weisenborns <i>Der lautlose Aufstand</i> und Walter A. Schmidts <i>Damit Deutschland lebe</i>	236
IV.3	Gedenken und Erzählen zwischen Integration und Abgrenzung	245
IV.3.1	Popularisierung und Propaganda: Vergangenheitsbezüge in der Presse	245
IV.3.2	»Das Problem des Buches ist überhaupt Hans Scholl«: Curt Letsches Roman <i>Und auch in jener Nacht brannten die Lichter</i> und konfligierende Maßstäbe der Zensur	262

IV.3.3	»Frei gestaltet nach den wirklichen Ereignissen«: Gerd Fockes Hörspiel <i>Wir schweigen nicht</i> und das Fernsehspiel <i>Der Henker richtet</i>	270
V	Traditionen im Widerstreit	287
V.1	Traditionsbildung und -kritik in der Bundesrepublik	287
V.1.1	»Hüterin eines kostbaren Vermächtnisses«. Gedenken und Erinnern an der Universität München	287
V.1.2	Weder »Antifa-Film« noch »nationaler Heldenfilm«: Rolf Thiele, Erich Kuby und die Wandlungen des Filmprojekts <i>Die Geschwister Haller</i>	297
V.1.3	Von der »Kraft des Gedankens« zum »politischen Engagement«: Veränderte Bezugsrahmen in Rundfunkhörspielen und -features	308
V.1.4	»Abschied von einem Mythos«? Christian Petrys Veröffentlichungen zur <i>Weißten Rose</i> und ihre Rezeption	316
V.1.5	Die <i>Weißte Rose</i> und die Vermittlung der Widerstandsgeschichte in den 1960er- und 1970er-Jahren	328
V.1.6	»Gegenwartsbewältigung durch Beschäftigung mit der Vergangenheit«: Das ZDF-Fernsehspiel <i>Der Pedell</i>	341
V.2	Die Erweiterung des ›humanistischen Erbes‹ in der DDR	350
V.2.1	»Sachwalter des Vermächtnisses«: Die Universität Jena als Gedenkort der <i>Weißten Rose</i>	350
V.2.2	Staatlicher Antifaschismus und Geschichtswissenschaft: Die <i>Weißte Rose</i> in Publikationen Karl-Heinz Jahnkes	358
V.2.3	Wandlungen einer »Absicht, ein Geschichtsbild zu geben«: Franz Fühmann und die <i>Weißte Rose</i>	367
V.2.4	›Christliche Vereinnahmung‹? Klaus Drobischs Dokumentation <i>Wir schweigen nicht</i> im Kontext des Union-Verlags	382
V.2.5	»Märtyrer gegen Krieg und Völkermord« – Dynamiken in Gedenkbezügen in der DDR-Presse der 1970er- und 1980er-Jahre	392
V.2.6	Die <i>Weißte Rose</i> in der Evangelischen Verlagsanstalt	398
VI	Vorbilder für Demokratie und Nation	409
VI.1	Zeitzeugen als Akteure der Erinnerung	409
VI.1.1	Zur Etablierung von Zeitzeugenschaft	409

VI.1.2 »Weitertragen«. Anneliese Knoop-Graf als Zeitzeugin der <i>Weißten Rose</i>	412
VI.2 Koalitionen des Gedenkens	426
VI.2.1 Willi-Graf-Gedenkfeiern der Stadt Saarbrücken	426
VI.2.2 Die Institutionalisierung der <i>Weißte</i> <i>Rose</i> -Gedächtnisvorlesungen an der Universität München	429
VI.2.3 Offizialisierung der Gedächtnisvorlesungen: Die <i>Weißte</i> <i>Rose</i> in bundespräsidialen Reden	442
VII Zusammenfassung und Schluss	461
VIII Danksagung	479
IX Edierte Quellen	481
IX.1 Stellungnahme der Filmaufbau GmbH zum Drehbuch <i>Die</i> <i>Geschwister Haller</i> (1955)	481
IX.2 Erich Kubys und Rolf Thieles Filmentwurf <i>Die Geschwister</i> <i>Haller</i> (1958)	486
IX.3 Abschrift der Ansprache von Heinz Schumann (5 Min.) vor der Ausstrahlung des Fernsehspiels <i>Der Henker richtet am</i> 22.02.1963	491
IX.4 Franz Fühmann: Vorbemerkungen zum Exposé <i>Jugend im</i> <i>Widerstand</i>	493
IX.5 Aufbau der Ausstellung »Antifaschistischer Widerstand 1933–1945«	498
X Quellen- und Literaturverzeichnis	501
X.1 Archive	501
X.2 Ungedruckte Quellen	503
X.3 Gedruckte Quellen	505
X.4 Internetquellen	541
X.5 Audiovisuelle Quellen	543
Personenregister	545
Zum Titelbild	555

I Einleitung

Als 2014 eine bis dahin unbeachtet im Depot des Bayerischen Nationalmuseums aufbewahrte Guillotine als diejenige identifiziert wurde, mit der Hans und Sophie Scholl sowie Christoph Probst hingerichtet wurden, erregte dies große Aufmerksamkeit. Ein Referent des Museums bezeichnete das Objekt auch unabhängig von diesen Namen als »Zeugnis für das Terrorregime der Nationalsozialisten«, da »[a]n allen Guillotinen [...] politisches Blut« klebe.¹ Die Verbindung mit der *Weißten Rose* führte aber zu einer von vielen Angehörigen, Historikern und Journalisten getragenen Forderung, das Fallbeil als »Geschichtsdokument ersten Ranges« auszustellen, um eine emotionalere Vermittlung der NS-Geschichte zu befördern.² Der Hörfunkjournalist Ulrich Trebbin, dessen Recherchen zu der Entdeckung führten, begründete dies wie folgt:

Und auch wenn ich die Geschichte des Widerstandskreises um die Geschwister Scholl seit meiner Kindheit kenne, war es doch noch mal etwas anderes, es nicht nur als Geschichte zu hören oder in einem Buch zu lesen, sondern wirklich diese Guillotine zu sehen. Da ist mir nochmal klar geworden, dass das nicht im finsternen Mittelalter passiert ist, sondern in dem Jahrhundert, in dem ich geboren bin. So, denke ich, kann es auch vielen Menschen gehen, die dieses Fallbeil irgendwann vielleicht einmal in einer Ausstellung zu sehen bekommen.³

Die für 2018 geplante Ausstellung der Guillotine im Museum der Bayerischen Geschichte entfachte jedoch Kontroversen. Der bayerische Kultusminister Ludwig Spaenle berief einen Runden Tisch aus Fachwissenschaftlern und Ethikern ein und folgte schließlich der Empfehlung, das Objekt weder in einem Museum noch in einer Gedenkstätte zu zeigen, um zu vermeiden, dass »diese Guillotine zum

1 Ulrich Trebbin: »Ein Geschichtsdokument ersten Ranges«. Debatte um den Umgang mit dem Fallbeil von Stadelheim, Internet: https://www.deutschlandfunkkultur.de/guillotine-aus-derns-zeit-ein-geschichtsdokument-ersten.1013.de.html?dram:article_id=274490, zuletzt geprüft am 11.07.2018.

2 Ebd.

3 Ebd.

bevorzugten Reiseziel für Eventtouristen und für Voyeure wird.«⁴ Dieser Vorgang und die anschließende, in überregionalen Zeitungen inklusive des Boulevards⁵ ausgetragene Mediendebatte illustriert den anhaltenden Symbolcharakter der *Weißten Rose* und ihre Bedeutung für die öffentliche Erinnerung an den Nationalsozialismus.

In den 2000er-Jahren hatte die Aufmerksamkeit für die *Weißte Rose* einen Höhepunkt erreicht. Am 22. Februar 2003, dem 60. Jahrestag der Hinrichtung der Geschwister Scholl und Christoph Probsts, wurde eine Büste Sophie Scholls in die vom bayerischen König Ludwig I. zur »Erstarkung und der Vermehrung deutschen Sinnes«⁶ als »Ehrentempel für die großen Männer der Nation«⁷ gestiftete Walhalla aufgenommen. Eine solche Ehrung kann für eine bedeutende Persönlichkeit aus der »germanisch-deutschen Sprachfamilie« frühestens 20 Jahre nach dem Tod durch »jede[n] Deutsche[n] bzw. jede deutsche Interessengruppe« beim Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst beantragt werden.⁸ Gemeinsam mit einem prominenten Unterstützerkreis hatte im Jahr 2000 die bayerische SPD-Landtagsabgeordnete Hildegard Kronawitter, seit 2009 Vorsitzende der Weiße Rose Stiftung, die Ehrung vorgeschlagen. Sophie Scholl, so die in der Presse zitierten Begründungen der Initiatoren, habe ihr Handeln nach »allgemein gültigen ethischen und politischen Prinzipien ausgerichtet« und könne deshalb »unabhängig von den konkreten historischen Umständen von jeder Generation aufs Neue als Vorbild anerkannt werden.«⁹ Eine solche Vorbildfunktion »für demokratische Gesinnung, Mut und Zivilcourage« sei »gerade in einer Zeit wachsender rechtsradikaler Gewalt« notwendig.¹⁰ Zudem sei Sophie Scholl ein »leuchtendes Beispiel« für den bisher zu wenig gewürdigten Widerstand von Frauen¹¹ und darüber

4 DW: Guillotine des Nazi-Henkers bleibt unter Verschluss. In: Die Welt, 10.04.2014.

5 Anne-Kathrin Koophamel: Darf man das Fallbeil ausstellen, das die Geschwister Scholl tötete? In: Bild (München), 10.01.2014.

6 Rainer Raith: Die Walhalla, Internet: http://www.bayern-lese.de/index.php?article_id=435, zuletzt geprüft am 11.07.2018.

7 Zitiert nach Thomas Nipperdey: Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert. In: Gesellschaft, Kultur, Theorie: Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 1976, S. 133–173., S. 148.

8 Raith, Anm. 6.

9 Christian Schneider: SPD fordert einen Platz für Sophie Scholl in der Walhalla. Die Studentin ließ im Widerstand gegen das NS-Regime ihr Leben / Nach Umfrage »Frau des Jahrhunderts«. In: Süddeutsche Zeitung, 16.02.2000.

10 Ebd.

11 spl.: Unstimmigkeiten über Ehrung Sophie Scholls. Umstrittene Verewigung in bayrischem Ruhmestempel. In: Neue Züricher Zeitung, 11.01.2001.

hinaus könne durch die Ehrung deutlich gemacht werden, »dass Widerstand ein Teil unseres nationalen Selbstverständnisses ist.«¹²

In seiner Ansprache zur Enthüllung der Büste bemerkt der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber, der von König Ludwig geforderte »Stolz auf das deutsche Vaterland« sei angesichts der »im Namen Deutschlands« begangenen »schrecklichsten Verbrechen« nach 1945 »für die meisten Menschen nur schwer vorstellbar gewesen«¹³ und erinnert »in großer Dankbarkeit an die, die trotz aller Gefahr Widerstand leisteten«.¹⁴ Stoiber betont in seiner Rede, das »kollektive Gedächtnis« brauche »Kristallisationspunkte, in denen die Leben und Schicksale von vielen symbolhaft zusammenfallen«, und nennt »für die Geschichte der Opfer Anne Frank« und für die »Geschichte des Widerstandes« die »tapferen Offiziere um Stauffenberg«, Georg Elser und die *Weißerose* als Beispiele.¹⁵ In der Persönlichkeit Sophie Scholls werde »wie in einem Sinnbild die ganze Tragik, aber auch Bedeutung des Widerstandes offenbar«, ihre Büste stehe »stellvertretend, aber auch herausragend für alle Männer und Frauen, die gegen Unrecht, Gewalt und Terror des ›Dritten Reichs‹ mutig Widerstand leisteten« – sie seien »die wahren Helden der Geschichte, auf die wir stolz sein dürfen«.¹⁶

Der Erfolg der Initiative Hildegard Kronawitters zeigt somit einen breiten Konsens über die Bedeutung der *Weißerose*, aber auch über die Notwendigkeit einer nationalen Erinnerungskultur. Auch wenn Jörg Schallenberg in der *taz* die Frage offen lässt, ob Sophie Scholl »an einen Ort gehört, der nicht nur antiquiert, sondern auch bis heute eine Spur zu nationalistisch, zu germanisch, zu wagnerianisch wirkt und zu den Kultstätten vieler Neonazis zählt«, sieht er einen Wert in der erklärten Intention der Initiatoren, zu zeigen, »dass die deutsche Geschichte nicht nur von Feldherren, Kaisern und Künstlern geprägt ist, sondern auch vom Widerstand gegen die Autorität des Staates«.¹⁷ Damit würde die Walhalla als »Kultstätte für Rechte« entwertet, was, so meint Schallenberg, »Sophie Scholl wahrscheinlich gefallen« hätte.¹⁸ Claudia Lanfranconi äußert in der *Süddeutschen Zeitung* lediglich Kritik am »zu eng geschnürte[n] ästhetische[n] Konzept« der Walhalla, das der »Erinnerungskultur der Deutschen den

12 Rolf Thym: Mut in Marmor gemeißelt. Sophie Scholl wird in der Walhalla mit einer Büste geehrt – stellvertretend für alle Widerstandskämpfer. In: *Süddeutsche Zeitung*, 24.02.2003.

13 Edmund Stoiber: Rede aus Anlass der Enthüllung der Büste von Sophie Scholl und einer Tafel zum Gedenken an alle, die gegen Unrecht, Gewalt und Terror des »Dritten Reichs« mutig Widerstand leisteten in der Walhalla am Samstag, 22. Februar 2003. München: Bayerische Staatskanzlei 2003, S. 2.

14 Ebd., S. 3.

15 Ebd., S. 3–4.

16 Ebd., S. 4.

17 Jörg Schallenberg: Ein neues Gesicht für Walhalla. In: *taz*. Die Tageszeitung, 22.02.2003.

18 Ebd.

ohnehin zu kurzen Atem« raube und auch »eine so erinnerungslebendige Person wie Sophie Scholl« den »Kältetod« sterben lasse.¹⁹

Die über eine Meinungselite hinausgehende Popularität der *Weißten Rose* zeigte im November 2003 im Rahmen der ZDF-Showreihe *Unsere Besten* eine Abstimmung zur Frage »Wer ist der größte Deutsche?«, an der sich allein im Finale 1,8 Millionen Zuschauer beteiligten.²⁰ Sophie und Hans Scholl kamen nach Konrad Adenauer, Martin Luther und Karl Marx auf Platz 4 und waren damit die bestplatzierten Vertreter des deutschen Widerstands.²¹ Das Ergebnis und die hohen Einschaltquoten bedeuten aus ZDF-Sicht einen Sieg der »Kulturturnation über die Spaßgesellschaft«. ²² Die Redaktion war sich bewusst, dass die Suche »nach dem wichtigsten Deutschen, dem größten Vorbild, der bedeutendsten Persönlichkeit, keine leichte Sache sein würde«. ²³ Die politische Kultur der Deutschen sei »komplizierter« als die der Briten, Franzosen und Spanier, die »mit ihrer Jahrhunderte langen Kolonialvergangenheit nicht gerade von Selbstzweifeln geplagt« seien: »Wir haben mehrere Vergangenheiten, einmal das Deutschland vor und nach dem Dritten Reich, dazu das geteilte Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.« ²⁴ Die NS-Zeit und der deutsche Kolonialismus werden in dieser Formulierung aus der deutschen Geschichte schlichtweg ausgeklammert.

Auch in der Wissenschaft fand die *Weißte Rose* in den 2000er-Jahren verstärkt Beachtung.²⁵ Sönke Zankel erhebt für seine 2008 veröffentlichte Dissertation zur *Weißten Rose* den Anspruch, eine erste »Gesamtdarstellung zu liefern«. ²⁶ In einer vorab an eine breitere Öffentlichkeit gerichteten Präsentation der Forschungsergebnisse sieht er den durch Inge Scholls Buch eingeführten »mythisch anmutenden Namen[...] ›Weiße Rose« als »symptomatisch für das heute herrschende Bild des Widerstandskreises« an, für den er die Bezeichnung »Scholl-

19 Claudia Lanfranconi: Im Pantheon der Marmorlocken. Die kalte Ästhetik des Erinnerns: Heute wird Sophie Scholls Büste in der Walhalla aufgestellt. In: Süddeutsche Zeitung, 22./23.02.2003.

20 Peter Arens: »Unsere Besten – Wer ist der größte Deutsche?«. ZDF-Zuschauer verhindern den Untergang des Abendlandes, Internet: <http://www.zdf-jahrbuch.de/2003/programmarbeit/arens.htm>, zuletzt geprüft am 11.07.2018.

21 Auch Graf von Stauffenberg, Georg Elser, Oskar Schindler und Dietrich Bonhoeffer »schafften es« nach ZDF-Angaben »unter die ersten Hundert« (Ebd.).

22 Ebd.

23 Ebd.

24 Ebd.

25 Siehe bspw. folgende Sammelbände: Detlef Bald (Hrsg.): »Wider die Kriegsmaschinerie«. Essen: Klartext 2005; Michael Kißener (Hrsg.): »Weitertragen«. Konstanz: UVK 2001; Matthias Rösch (Hrsg.): Erinnern und Erkennen. Stamsried: Vögel 2004.

26 Sönke Zankel: Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell. Köln [u. a.]: Böhlau 2008, S. 2.

Schmorell-Kreis« vorschlägt.²⁷ Zankel betont, dass seine Forschungsergebnisse »Gültiges, das zudem in der deutschen Erinnerungskultur eine solch große Bedeutung annimmt«, in Frage stellen und sieht Kontroversen als vorprogrammiert an.²⁸ Vor allem seine Behauptung antisemitischer Tendenzen der Flugblätter und die Erklärung der Flugblattaktion vom 18. Februar 1943 durch den Einfluss von Betäubungsmitteln wurden medial breit rezipiert²⁹ und von der Weiße Rose Stiftung und etablierten Historikern gleichermaßen zurückgewiesen. Jakob Knab sieht Zankel als »Opfer der eigenen Skandalisierungsstrategie«³⁰ und Hans Mommsen sieht seinen Versuch »zu entmythologisieren« als gescheitert an.³¹

Das Begriffspaar Mythos/Entmythologisierung hat die Popularisierung und öffentliche Diskussion von Forschungsbeiträgen zur *Weissen Rose* schon zuvor begleitet – ebenso wie Heroisierung/Entheroisierung.³² Dies trifft insbesondere auf Christian Petrys 1968 unter dem Titel *Studenten aufs Schafott* veröffentlichte Arbeit zu,³³ an der Gustav Seibt 1993 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* zum 50. Jahrestag der Flugblattaktion einen Traditionsbruch festmacht. Seibt leitet seinen Artikel mit folgender Feststellung ein: »Das Gedenken an die Geschwister Scholl und die ›Weiße Rose‹ ist in die Lebensgrundlagen der zweiten deutschen Republik eingegangen«, seine »Formen und Inhalte« seien ein Spiegel der Geschichte der Bundesrepublik.³⁴ Die »Ideenwelt« des »christlich-abendländische[n] Idealismus« der *Weissen Rose* habe sich »mit dem humanistisch gestimmten Zeitgeist der fünfziger Jahre« in »Einklang« befunden, wenngleich der »Protest gegen den Geist der Nachkriegsrestauration« 1968 auch die *Weisse*

27 Sönke Zankel: *Die Weisse Rose war nur der Anfang. Geschichte eines Widerstandskreises*. Köln [u. a.]: Böhlau 2006, S. 2. Die Bezeichnung *Weisse Rose* war bereits zuvor gängig. Seit 1947 ist dieser Name titelgebend für Publikationen, siehe: o. A.: *Die Weiße Rose*. In: *Heute und Morgen. Monatszeitschrift für Kunst, Literatur, Wissenschaft, Zeitgeschehen*, 15.02.1947, S. 16–17. Auch Stephan Hermlin verwendet ihn 1951 als Titel für sein Protrait der Gruppe: Stephan Hermlin: *Die erste Reihe*. Berlin (Ost): Neues Leben 1951, S. 174–183.

28 Zankel, Anm. 27, Vorwort, S. IX.

29 Das Buch wird in allen großen Tageszeitungen besprochen; bezeichnend dabei, wie Zankels Thesen in Überschriften zuspitzt werden, bspw.: Felix Johannes Krömer: *Judenfeindliche Elite-Junkies*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21.10.2006.

30 Jakob Knab: *Über Zankel, Sönke: Die »Weisse Rose« war nur der Anfang. Geschichte eines Widerstandskreises*. Köln 2006. In: *H-Soz-Kult* 28.10.2006, Internet: <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-8293?language=en>, zuletzt geprüft am 11.07.2018.

31 Hans Mommsen: *Der Ehrenname »Weiße Rose« bleibt bestehen*. In: *Süddeutsche Zeitung*, 08.09.2008.

32 Heidrun Holzbach: *»Ein bisschen weg vom Heroismus«*. Historiker sprechen von einem »realistischeren Blick« auf die Geschwister Scholl. In: *Süddeutsche Zeitung*, 30.04.2001.

33 Christian Petry: *Studenten aufs Schafott. Die Weiße Rose und ihr Scheitern*. München: Piper 1968. Siehe Kapitel VI.4.

34 Gustav Seibt: *Einklang? Nachleben der Weissen Rose*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.02.1993.

Rose getroffen habe: Die Gedenkveranstaltungen an der Universität München seien von Studierenden »militant gestört« worden, Christian Petry habe in seinem Buch »alle Schimpfvokabeln seiner Generation über die Toten« gehäuft und »existenzielle[n] Widerstand und konkret definierte[n] Protest« verwechselt.³⁵ In den 1970er-Jahren habe sich diese Tendenz verschärft, indem Antifaschismus zur »Allzweckwaffe« geworden sei, was das »Andenken an die ›Weiße Rose« vielleicht mehr entwertet« habe »als das ritualisierte Gedenken der fünfziger Jahre«.³⁶ Gegen »solchen Mißbrauch« helfe nur »die Versenkung in die seit den achtziger Jahren vermehrt edierten originalen Zeugnisse und die Vergewärtigung der unvergleichbaren menschlichen und politischen Situation, in der die ›Weiße Rose« ihre Stimme erhob«.³⁷ Neben dem Kurzschluss von ›Zeitgeist« und ›Generation« und der pauschalen Desavouierung linker Positionen, ist seit der Verwendung des Kollektivsubjekts ›wir« bezeichnend, das drei Jahre nach der deutschen Einheit nur Westdeutsche einbezieht. Das Gedenken an die *Weiße Rose* wird als Teil bundesrepublikanischer Geschichte dargestellt und dem Antifaschismus, nicht nur in der DDR, abgesprochen.

Dies geht einher mit der nach 1990 wiederholt geäußerten These, in der DDR sei die Erinnerung an die *Weiße Rose* unterdrückt worden. So titelte 1992 die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*: »DDR-Bürger durften Flugblätter der Geschwister Scholl nicht lesen«.³⁸ Auch in den Begleitmaterialien sowie in Besprechungen des Films *Sophie Scholl – Die letzten Tage* wird behauptet, die Stasi habe gezielt Akten zurückgehalten, um »die vielgepriesene Besonderheit und herausragende Stellung des kommunistischen Widerstands« nicht zu relativieren.³⁹ Der Historiker Peter Steinbach wird in der Presse mit der Aussage zitiert, die DDR-Führung habe die Gefahr gesehen, »Widerstandsgruppen in der DDR hätten sich [an der *Weißten Rose*] ein Beispiel nehmen können«.⁴⁰ Tatsächlich gab es in den 1950er-Jahren Oppositionsgruppen in der DDR, die auf die *Weiße Rose* Bezug nahmen,⁴¹ jedoch war die *Weiße Rose* alles andere als ein Tabuthema in der

35 Ebd.

36 Ebd.

37 Ebd.

38 DDR-Bürger durften die Flugblätter der Geschwister Scholl nicht lesen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.03.1992.

39 Fred Breinersdorfer: *Sophie Scholl. Die letzten Tage. Das Buch zum Film*. Frankfurt a. M.: Fischer 2005, S. 344.

40 Heidrun Holzbach: »Das war der reinste Selbstmord«. In: *Spiegel Online* vom 9.05.2001, Internet: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,132922,00.html>, zuletzt geprüft am 11.07.2018.

41 Zur Einführung. In: Karl W. Fricke, Peter Steinbach, Johannes Tuchel (Hrsg.): *Opposition und Widerstand in der DDR. Politische Lebensbilder*. München: Beck 2002, S. 9–24, S. 15. In Publikationen zu Opposition und Widerstand in der DDR finden sich z. T. Parallelisierungen des Widerstands gegen das DDR- und das NS-Regime durch Formulierungen wie, es habe in der DDR »einen ganzen Strauss weißer Rosen« sowie »eine andere DDR« gegeben. Hier:

DDR, was schon durch die zahlreichen Straßen und Einrichtungen, die in Ostdeutschland auch heute noch nach den Geschwistern Scholl benannt sind, augenfällig ist und durch eine bibliographische Recherche ohne Aufwand bestätigt werden kann.

Während die Geschichte der Erinnerung an die *Weißerose* in der Bundesrepublik seit 1980 historisch reflektiert wurde,⁴² fehlt bisher eine wissenschaftliche Untersuchung der in der DDR publizierten Darstellungen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Studien zur Widerstandsgeschichtsschreibung und -erinnerung ihren Gegenstand bisher – für beide deutschen Staaten – einseitig unter dem Aspekt einer legitimatorischen Funktion unter den Bedingungen des Kalten Krieges betrachteten. Für die Bundesrepublik lag der Schwerpunkt auf Rezeption und Gedenken des 20. Juli 1944⁴³ sowie dem bürgerlichen Widerstand⁴⁴, für die DDR fast ausschließlich auf dem kommunistischen Widerstand.⁴⁵ Auch erste vergleichende Studien durchbrechen dieses Schema nicht.⁴⁶

Heinz-Peter Schmiedebach, Karl-Heinz Spiess, Ralf-Gunnar Werlich: Studentisches Aufbegehren in der frühen DDR. Der Widerstand gegen die Umwandlung der Greifswalder Medizinischen Fakultät in eine militärmedizinische Ausbildungsstätte im Jahr 1955. Stuttgart: Steiner 2001, S. 39.

- 42 Günther Kirchberger: Die Weiße Rose. Studentischer Widerstand gegen Hitler in München. München: Selbstverlag der Ludwig-Maximilians-Universität 1980; Wilfrid Breyvogel: Die Gruppe »Weiße Rose«. Anmerkungen zur Rezeptionsgeschichte und kritischen Rekonstruktion. In: Wilfried Breyvogel (Hrsg.): Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn: Dietz 1991, S. 159–201; Barbara Schüler: »Im Geiste der Gemordeten«. Die »Weiße Rose« und ihre Wirkung in der Nachkriegszeit. Paderborn [u. a.]: Schöningh 2000; Johannes Tuchel: Im Spannungsfeld von Erinnerung und Instrumentalisierung – Die Wahrnehmung der studentischen Widerstandsgruppe Weiße Rose im westlichen Nachkriegsdeutschland bis 1968. In: Mathias Rösch (Hrsg.): Erinnern und Erkennen. Festschrift für Franz J. Müller. Samsried: Vögel 2004, S. 45–62; Tatjana Blaha: Willi Graf und die Weiße Rose. Eine Rezeptionsgeschichte. München: Saur 2003; Katie Rickart: Memorializing the White Rose Resistance Group in Postwar-Germany. In: Bill Niven, Chloe Paver (Hrsg.): Memorialization in Germany since 1945. Blasingstoke u. a. 2010, S. 157–167.
- 43 Maßgeblich: Regina Holler: 20. Juli 1944, Vermächtnis oder Alibi? Wie Historiker, Politiker und Journalisten mit dem deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus umgehen. Eine Untersuchung der wissenschaftlichen Literatur, der offiziellen Reden und der Zeitungsberichterstattung in Nordrhein-Westfalen von 1945–1986. München [u. a.]: Saur 1986.
- 44 Peter Steinbach: Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen. Ausgewählte Studien. 2. Aufl. Paderborn: Schöningh 2001.
- 45 Annette Leo, Peter Reif-Spirek: Helden, Täter und Verräter. Studien zum DDR-Antifaschismus. Berlin: Metropol 1999; Annette Leo, Ralf Reif-Spirek (Hrsg.): Vielstimmiges Schweigen: Neue Studien zum DDR-Antifaschismus. Berlin: Metropol 1999. Zu den wenigen Ausnahmen zählen: Kurt Finker: Der Kreisauer Kreis aus Sicht der bisherigen DDR-Forschung. In: Huberta Engel (Hrsg.): Deutscher Widerstand – Demokratie heute. Kirche, Kreisauer Kreis, Ethik, Militär und Gewerkschaften. Bonn: Bouvier 1992, S. 179–202; Ines Reich: Erinnern und verweigern. Der 20. Juli 1944 in der öffentlichen und wissenschaftlichen Wahrnehmung der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. In: Thomas Vogel (Hrsg.): Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933–

Exemplarisch für die Nichtbeachtung der beziehungsgeschichtlichen Dynamik der Widerstandsgeschichtsschreibung und -erinnerung ist folgende Aussage des Historikers Bernd A. Rusinek, für den das Thema Widerstand beispielhaft für die von »Konkurrenz« geprägten »Erinnerungsgeschichten beider Staaten« steht, die er schematisch zuspitzt:

Die DDR hat mit den Kommunisten aktivistische Widerstandskämpfer hervorgehoben, die im Grunde schon immer Bescheid wussten, wo es lang geht. Die Bundesrepublik hat ein passivistisches Verfolgtenkollektiv [! C. E.], nämlich die Gruppe der Juden, an die Spitze gestellt. Man kann daraus ein regelrechtes Ranking der Verfolgten in Widerstandsgruppen ableiten: Die DDR hat die proletarische [! C. E.] Baum-Gruppe als Jugendwiderstand nach vorn gebracht, die Bundesrepublik die Geschwister Scholl, also Intellektuelle, Bürgerliche, die zunächst mitmachten und dann zu einer antinazistischen Position fanden.⁴⁷

Rusineks nicht gerade geschickt formuliertes Resümee der Erinnerungsgeschichte beider deutschen Staaten in einem Podiumsgespräch im Zuge der Vorbereitung des NS-Dokumentationszentrums in München 2006 illustriert durch Inhalt und Äußerungskontext, wie sehr die Forschung zu diesem Gegenstand mit außerwissenschaftlichen Diskursen verbunden ist.

Dies ist der Grund, warum in dieser Arbeit die ausführliche Auseinandersetzung mit dem Stand der Forschung nicht wie üblich in der Einleitung, sondern in einem eigenen Kapitel (II.2) erfolgt, das wissenschaftliche Publikationen selbst als Quellen für Geschichtsdiskurse systematisch auswertet und historisiert.

Die gleiche Problematik betrifft viele kulturwissenschaftliche Arbeiten zur deutschen Erinnerungskultur, die sich theoretisch oftmals an Jan und Aleida Assmann anschließen, sich im Gegensatz zu geschichtswissenschaftlichen Arbeiten aber nicht auf geschichtspolitische Diskurse beschränken, sondern auch Literatur und Medien einbeziehen.⁴⁸ Die Widerstandsthematik insgesamt blieb in der sogenannten Gedächtnisforschung jedoch bisher weitgehend unberücksichtigt. Hier bildet Christine Hikels 2014 veröffentlichte historische Disserta-

1945. Begleitband zur Wanderausstellung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. Hamburg [u. a.]: E.S. Mittler & Sohn 2000, S. 355–378.

46 Etwa die Beiträge in Jürgen Danyel (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Köln [u. a.]: Böhlau 1993; Das andere Deutschland. Berlin: Metropol 1994.

47 Im Gespräch: Jan Hendrik Fahlbusch, Michaela Hänke-Portscheller, Winfried Nerdinger, Bernd A. Rusinek mit Franziska Augstein. In: Der Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus. Perspektiven des Erinnerns. Dokumentation der Gesprächsreihe im Rahmen der Projektvorbereitung für ein NS-Dokumentationszentrum in München. München: Kulturreferat der Landeshauptstadt München 2007, S. 23.

48 Exemplarisch auch in der Problematik der Anwendung gedächtnistheoretischer Konzepte: Michael Braun: Wem gehört die Geschichte? Erinnerungskultur in Literatur und Film. 2. Aufl. Münster: Aschendorff 2013.

tion⁴⁹ eine positive Ausnahme, die sich durch Materialreichtum auszeichnet und sich auch methodisch von anderen gedächtnistheoretisch inspirierten Studien abhebt, indem sie an Inge Aicher-Scholls Rolle als Akteurin der Erinnerung ansetzt. Gleichwohl bleibt diese Perspektive weitgehend auf die Bundesrepublik beschränkt. Eine Untersuchung zur Rolle der *Weißten Rose* in der DDR bleibt somit ebenso ein Desiderat wie eine gemeinsame Betrachtung ihrer öffentlichen Erinnerung in beiden deutschen Staaten.⁵⁰ Eine solche an Christoph Kleßmanns Konzept der »asymmetrisch-verflochtenen Parallelgeschichte«⁵¹ orientierte Forschungsperspektive wird in dieser Arbeit mit einer Literatur und Medien einbeziehenden Herangehensweise und einem Ausblick auf Entwicklungen nach 1990 verbunden. Durch diesen beziehungs- und kulturgeschichtlichen Ansatz ergeben sich auch neue Sichtweisen auf die bundesrepublikanische Erinnerungsgeschichte.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen Umriss deutsch-deutscher Diskursgeschichte zur *Weißten Rose* zu geben, indem nach Kontexten, Funktionen und Wirkungen von Geschichtsdiskursen, den Formen und Erzählweisen der ihnen zugrundeliegenden Texte sowie Wechselwirkungen mit anderen Diskursen gefragt wird. Es soll herausgearbeitet werden, wie sich heute dominante Diskursmuster zur *Weißten Rose* ausgeprägt haben, die ihren fortwährenden Stellenwert in der Darstellung und Vermittlung deutscher Zeitgeschichte erklären. Hierzu werden ausgewählte historische, literarische und mediale Darstellungen mit Bezug zur *Weißten Rose*, die in Ost und West nach 1945 veröffentlicht wurden, analysiert. Einbezogen werden auch Texte, die vor 1945 im Exil (USA, Großbritannien und UdSSR) entstanden sind, aber die Diskurse nach 1945 beeinflusst haben.

Diese komplexe Anlage der Arbeit bedeutet nicht nur deshalb den bewussten Verzicht auf einen Anspruch, die historische Diskursentwicklung für die Bundesrepublik, die DDR oder deren Beziehungen als linear darzustellen. Vielmehr zwingt gerade der beziehungsgeschichtliche Ansatz zu einer kontextorientierten Methode, um die schon im Ost-West-Vergleich unterschiedlichen Bedingungen der Entstehung, Verbreitung und Rezeption von Diskursen zu berücksichtigen.

49 Christine Hikel: *Sophies Schwester. Inge Scholl und die Weiße Rose*. München: Oldenbourg 2013.

50 Birgit Sack: Rezension zu Christine Hikel: *Sophies Schwester. Inge Scholl und die Weiße Rose*. München 2013, Internet: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2013-2-043>, zuletzt geprüft am 11.07.2018.

51 Christoph Kleßmann: Spaltung und Verflechtung – Ein Konzept zur integrierten Nachkriegsgeschichte 1945 bis 1990. In: Christoph Kleßmann, Peter Lautzas (Hrsg.): *Teilung und Integration. Die doppelte deutsche Nachkriegsgeschichte als wissenschaftliches und didaktisches Problem*. Bonn: Bundeszentrale für polit. Bildung 2005, S. 20–36.

Methodische Überlegungen sind eine Notwendigkeit, aber auch ein Anspruch und Ziel der vorliegenden Arbeit. Dies spiegelt sich in ihrem Aufbau wider:

Das folgende **Kapitel II** ist als Grundlagenkapitel konzipiert und verortet in einem ersten Schritt die Diskurse zur *Weißten Rose* in Bezug auf die Widerstandsgeschichte und ihre Vermittlung in beiden deutschen Staaten, indem anhand von Literaturberichten und Bibliografien dem Stellenwert der *Weißten Rose* in der Literatur zum deutschen Widerstand nachgegangen wird und Beziehungen und Tendenzen der Diskurse in Ost und West sowie Entwicklungen nach 1990 angedeutet werden. In einem zweiten Schritt werden hierauf aufbauend wissenschaftliche Untersuchungen zur Rezeption und Erinnerung der *Weißten Rose* analysiert und zugleich historisiert. Es werden theoretische Prämissen und methodische Probleme aufgezeigt, die in einem dritten Schritt auch in den dominanten erinnerungskulturellen Forschungsansätzen nachgewiesen werden. In Abgrenzung zu diesen wird schließlich der eigene methodische Ansatz begründet und dargelegt. Dieser besteht darin, vom Material auszugehen und Quellen ausgehend von ihren Veröffentlichungskontexten zu analysieren und ihre Rezeption miteinzubeziehen.

Dieses Prinzip unterliegt der Gliederung in Quer- und Längsschnittstudien auf der Grundlage von Quellen vergleichbarer Veröffentlichungskontexte, die nicht nach ereignisgeschichtlich vorausgesetzten Phasen angeordnet sind, sondern mit Vor- und Rückgriffen zum Teil auch widersprüchliche Entwicklungen in den verschiedenen Jahrzehnten konturieren. Kapitel III analysiert schwerpunktmäßig Quellen vor der Gründung beider deutscher Staaten, Kapitel IV die Diskurse der 1950er-Jahre, Kapitel V fokussiert die 1960er- und 1970er-Jahre, Kapitel VI wirft Schlaglichter auf die Entwicklungen der 1980er bis 2000er-Jahre und bezieht auch Material bis Mitte der 2010er-Jahre ein:

In **Kapitel III** wird im ersten Teil am Beispiel von Texten Thomas Manns, Johannes R. Bechers und Alfred Neumanns untersucht, wie Berichte über die Ereignisse in München 1943 im Exil literarisch verarbeitet und in der Nachkriegszeit rezipiert wurden. Im zweiten Teil werden am Beispiel von Publizistik und Gedenkveranstaltungen Formen und Funktionen öffentlichen Gedenkens in den ersten Nachkriegsjahren analysiert, wobei Gemeinsamkeiten und Unterschiede in west- und ostzonalen Kontexten festgestellt werden. Der dritte Teil widmet sich biografischen Darstellungen, Zeugnissen der letzten Tage und Stunden der Hingerichteten (Berichte von Else Gebel und Karl Alt) sowie biografischen Darstellungen von Angehörigen (Clara Huber, Angelika Probst) und Schriftstellern (Ricarda Huch und Stephan Hermlin), an die Diskurse nach der Gründung beider deutscher Staaten anknüpfen.

Die 1950er-Jahre bilden den zeitlichen Schwerpunkt des **Kapitels IV**, in dem zunächst die Entstehungsgeschichte, Erzählstrategien, die Rezeption und Änderungen in Neuauflagen von Inge Scholls Buch *Die weiße Rose* untersucht

werden. Dieses Buch beeinflusste die öffentliche Erinnerung in Ost und West maßgeblich. In einem zweiten Teil wird der Rolle von Briefen, Aufzeichnungen und Zeugnissen in der Erinnerungsliteratur zum Widerstand in beiden deutschen Staaten nachgegangen, bevor im dritten Teil Funktionen und Grenzen von Fiktion in medialen und literarischen Darstellungen untersucht werden. Der Kalte Krieg bildet hierbei einen gemeinsamen Ausgangspunkt der Diskurse in DDR und Bundesrepublik, der sich auf beiden Seiten in integrativen Darstellungs- und Erzählstrategien niederschlug, die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen die Identifikation mit dem Widerstand erleichtern sollten.

Kapitel V besteht aus zwei Teilen, in denen Entwicklungslinien von Diskursen in der Bundesrepublik und der DDR mit Schwerpunkt auf die 1960er- und 1970er-Jahre nachgezeichnet werden. Für die Bundesrepublik werden im ersten Teil am Beispiel des Gedenkens an der Universität München, von Filmprojekten sowie Hörspielen Veränderungsprozesse aufgezeigt, die in Christian Petrys kritischen Veröffentlichungen zur *Weißten Rose* kulminierten. Petrys Thesen und ihre Rezeption werden ausführlich untersucht. Auf dieser Grundlage erfolgt ein Überblick über Entwicklungen der populärwissenschaftlichen und pädagogischen Vermittlung der Widerstandsgeschichte sowie eine Analyse des ZDF-Fernsehspiels *Der Pedell*. An diesem Material wird gezeigt, wie die *Weißte Rose* auch in den 1970er-Jahren in die Widerstandserinnerung eingebettet blieb und sich bereits seit Mitte der 1960er-Jahre Diskursmuster abzeichneten, die sich dann ab den 1980er-Jahren fest etablierten.

Im zweiten Teil des Kapitels werden verschiedene Ebenen und Konjunkturen der öffentlichen Erinnerung an die *Weißte Rose* in der DDR und ihre Bezüge zu Diskursen in der Bundesrepublik aufgezeigt. Als Beispiele dienen das von der FDJ getragene Geschwister-Scholl-Gedenken an der Universität Jena, Publikationen des Historikers Karl-Heinz Jahnke, ein Filmprojekt Franz Fühmanns, die im Union-Verlag der CDU erschienene Dokumentation *Wir schweigen nicht* des Historikers Klaus Drobisch, Pressediskurse und Veröffentlichungen der Evangelischen Verlagsanstalt. Hieran werden zielgruppenspezifische Funktionen von Publikationen zur *Weißten Rose* und ab der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre die besondere Relevanz der Adressierung christlich-bürgerlicher Zielgruppen deutlich. Hingewiesen wird auf die Erinnerung der *Weißten Rose* im kirchlichen Bereich, die nicht ohne Wechselwirkung mit staats- und parteioffiziellen Diskursen blieb.

Die grob mit den Schlagworten Pluralisierung, Institutionalisierung, Diktaktisierung und Nationalisierung zu charakterisierenden Entwicklungen der öffentlichen Erinnerung an die *Weißte Rose* in der Bundesrepublik der 1980er-Jahre und nach 1990 werden in **Kapitel VI** anhand der Beziehungen zwischen privaten, öffentlichen und offiziellen Diskursen umrissen. Am Beispiel von Willi Grafs Schwester Anneliese Knoop-Graf wird herausgearbeitet, wie sich ab den

1980er-Jahren die Rolle von Zeitzeugen der *Weißten Rose* veränderte. Daran anschließend werden am Beispiel des Willi-Graf-Gedenkens der Stadt Saarbrücken und der Gedächtnisvorlesungen an der Münchener Universität Tendenzen einer Institutionalisierung und Offizialisierung des Gedenkens nachgezeichnet und politische Deutungsmuster der ab 1993 zu den ›runden‹ Gedenktagen gehaltenen Reden der Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, Johannes Rau und Joachim Gauck untersucht.

In der abschließenden Zusammenfassung in **Kapitel VII** werden die Ergebnisse der Arbeit zusammengeführt und zu Thesen verdichtet.

Gerade weil die Arbeit zum Teil bisher wenig bekanntes, zuweilen schwer zugängliches Material zur Grundlage hat, wird dieses in den einzelnen Kapiteln ausführlich vorgestellt, damit Analysen und Schlussfolgerungen an den Texten nachvollziehbar sind. Einige besonders relevante, bisher nicht veröffentlichte Quellen sind im **Anhang (IX)** dokumentiert.

II Die Geschichte der Geschichte der *Weißer Rose*

II.1 Die *Weißer Rose* in Literaturberichten zum deutschen Widerstand

II.1.1 Frühe Konzepte von Widerstand und Widerstandsliteratur

Nicht erst Mitte der 1970er-Jahre sehen sich Bibliografen mit einer »kaum noch überblickbare[n] Fülle«⁵² von Literatur und Quellen zum deutschen Widerstand konfrontiert. Schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit wird in Literaturberichten ein »sehr reichhaltige[s] Schrifttum«⁵³ oder »eine Unmasse von Literatur über den Widerstand« konstatiert und sogar von einer »Widerstandsliteratur« gesprochen.⁵⁴ Und 1953 befindet Werner Conze: »Diese Literatur hat selbst schon ihre Geschichte«.⁵⁵

Bereits die vier für die Zeit bis 1949 vorliegenden Zusammenstellungen und Auswertungen von Publikationen zum Thema unterscheiden sich untereinander hinsichtlich ihrer Entstehungskontexte und Zielsetzungen. Der 1947 im Stuttgarter Reclam-Verlag erschienene und von Friedrich Siegmund-Schulze im Auftrag der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft besorgte Literaturbericht betrachtet die »deutsche Widerstandsbewegung im Spiegel der ausländischen Literatur«, was darauf verweist, dass ein Großteil der Texte über den Widerstand bis dahin nicht in Deutschland, sondern in Kontexten des Exils erschien bzw. auch nach 1945 aufgrund der Publikationsbedingungen der Besatzungszeit zunächst im

52 Regine Büchel: Der deutsche Widerstand im Spiegel von Fachliteratur und Publizistik seit 1945. München: Bernard & Graefe 1975, S. 1.

53 Edgar Salin: Die Tragödie der deutschen Gegenrevolution. Bemerkungen über den Quellenwert der bisherigen Widerstandsliteratur. In: ZRGG 1 (1948), Nr. 3, S. 193–206, S. 194.

54 Franz Ahrens: Widerstandsliteratur. Ein Querschnitt durch die Literatur über die Verfolgungen und den Widerstand im Dritten Reich. Herausgegeben vom Rat der VVN, Hamburg. Hamburg: Persiehl 1948, S. 7.

55 Werner Conze: Literaturbericht über die deutsche Opposition gegen Hitler. In: Politische Literatur 5/6 (1953), S. 210–212, S. 210.

Ausland verlegt wurde.⁵⁶ Als Ziel formuliert Siegmund-Schulze, der auf seine Beziehung zum Goerdeler-Kreis und dessen Bedeutung für Stuttgart hinweist, durch eine Auswahl geeigneter Literatur die »deutsche Widerstandsbewegung« in Deutschland bekannter zu machen, um eine »innere Neugestaltung aus ewigen Kräften« vor allem durch die »junge[...] Generation« zu befördern.⁵⁷ Edgar Salin in der *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* publizierte Bemerkungen zum »Quellenwert der bisherigen Widerstandsliteratur« adressieren spezieller die »geistesgeschichtliche Forschung«, mit dem Ziel, eine »Urteilsbildung« in Deutschland zu ermöglichen.⁵⁸ Dezidiert an Historiker richtet sich die 1949 in der *Historischen Zeitschrift* erschienene »kritische Literaturübersicht« des Historikers Paul Kluge, die auf einen Vortrag zurückgeht, »der bereits im September 1947 vor einem Kreis von Berliner Historikern gehalten wurde, um Forschungsprobleme aufzuzeigen«.⁵⁹ Die 1948 vom Rat der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) Hamburg herausgegebene, von Franz Ahrens besorgte Zusammenstellung weist der aus »persönlich gehaltene[r] Berichterstattung«, »Dokumentarberichten« und »Versuch[en] einer dichterischen Gestaltung« bestehenden »Widerstandsliteratur« vielfältige Funktionen zu: Sie sei geeignet, »Aufklärung unter der Bevölkerung« zu schaffen, fungiere »als ewig neue Kraftquelle für jene leidgezeichneten Opfer, die ihr Schicksal darin widergespiegelt finden«, diene Richtern als »Quell zur Gewinnung eines Urteils«, Lehrern und Erziehern zur »Bildung und Vermittlung eines neuen Geschichtsbildes der ungeteilten, kämpferischen Humanität« und nicht zuletzt der Forschung.⁶⁰

Aus den verschiedenen Kontexten und Zielsetzungen heraus ergeben sich verschiedene Definitionen und Bewertungen des Widerstands, die unterschiedliche Auswahl- und Wertungsmaßstäbe in Bezug auf die besprochene Literatur ergeben. Auffällig ist, dass der *Weißten Rose* nur in den primär auf die breitere Bekanntmachung des Widerstands zielenden und nicht in den an die Wissenschaft adressierten Berichten Relevanz zugeschrieben wird.

Siegmund-Schulze zufolge diene Widerstand dem Ziel der »Ermöglichung eines Friedens zwischen einer durch die Wehrmacht gestützten Opposition und den Feinden des Dritten Reiches«, was den Fokus auf den 20. Juli 1944, aber auch die Einbeziehung der Exilpublizistik und -literatur in den USA und Großbritannien sowie die Hervorhebung der »Münchener Studentenbewegung um die

56 Friedrich Siegmund-Schulze: Die deutsche Widerstandsbewegung im Spiegel der ausländischen Literatur. Stuttgart: Reclam 1947.

57 Ebd., S. 3–4.

58 Salin, Anm. 53, S. 193.

59 Paul Kluge: Der deutsche Widerstand. Eine kritische Literaturübersicht. In: *Historische Zeitschrift* 169 (1949), Nr. 1, S. 131–161, S. 136.

60 Ahrens, Anm. 54, S. 6–7. Für Richter und Erzieher besonders geeignete Titel sind mit »R« bzw. »E« markiert; im Anhang wird ein Vorschlag für eine Kernbibliothek präsentiert.

Geschwister Scholl« erklärt.⁶¹ Diese sei die »Gruppe der deutschen Widerstandsbewegung«, der im Ausland die »stärkste Sympathie« entgegengebracht werde.⁶² Als Beitrag zur »Versöhnung zwischen Deutschland und England« wird William Bayles Roman *Seven were hanged* erwähnt,⁶³ der in Deutschland nicht publiziert wurde. Alfred Neumanns Roman *Es waren ihrer sechs* wird zwar eine »außerordentliche, weite Wirkung« bescheinigt, er sei jedoch ein »leichtsinniges Stück Geschichtsschreibung«, wenn er auch »mögliche Motive der deutschen Widerstandsbewegung dem Lesepublikum des Auslands vor Augen« führe.⁶⁴

Ahrens subsummiert unter ›Widerstandsliteratur‹ »sowohl die Literatur über die Konzentrationslager [...] als auch die Bücher, die nur den eigentlichen Widerstandskampf schildern« und fasst Widerstand als »Kampf einzelner Menschen und Gruppen« sehr weit auf.⁶⁵ Die Verbindung von Widerstand und Verfolgung unter Einschluss jüdischer Verfolgter, die auch das gliedernde Prinzip des Katalogs der Wiener Library in London bildet,⁶⁶ bleibt bis Ende der 1950er-Jahre in deutschen Bibliografien und Darstellungen zum Widerstand die Ausnahme. Den Angaben zu »Literatur über Konzentrationslager und Haftanstalten« gehen Listen mit Titeln zu einem stark ausdifferenzierten Spektrum von »Widerstandsgruppen« voraus.⁶⁷ Das von Clara Huber herausgegebene Gedenkbuch an Kurt Huber fungiert als einziger Titel unter »Bürgertum«; weitere Quellen zur *Weißten Rose* sind unter »Jugend« rubriziert: Romano Guardinis Rede *Die Waage des Daseins*, der Bericht *Todeskandidaten* des Gefängnis Pfarrers Karl Alt und Alfred Neumanns Roman, der als »Buch für die Jugend in schlichter, überzeugender Sprache« für Erziehungszwecke empfohlen wird.⁶⁸

Die Auswahlkriterien im wissenschaftlichen Kontext sind enger. Literarische

61 Siegmund-Schulze, Anm. 56, S. 28.

62 Ebd., S. 28.

63 Ebd., S. 29.

64 Ebd., S. 29.

65 Ahrens, Anm. 54, S. 7. Zu Ahrens Konzept der ›Widerstandsliteratur‹ im Kontext der Hamburger Literaturverhältnisse siehe Helmut Peitsch: Ein Konzept von »Widerstandsliteratur« in der Nachkriegszeit. Franz Ahrens und die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes. In: Melanie Mergler, Hans-Ulrich Wagner, Hans-Gerd Winter (Hrsg.): »Hamburg, das ist mehr als ein Haufen Steine«. Das kulturelle Feld in der Metropolregion Hamburg 1945–1955. Dresden: Thielem 2014, S. 134–149.

66 Books on persecution, terror and resistance in Nazi Germany. London: The Wiener Library 1949, Mitchell Vallentine: Persecution and Resistance under the Nazis. 3. Aufl. London: The Wiener Library 1960. Die zu Forschungszwecken eingerichtete Sammlung der Wiener Library berücksichtigt die *Weißte Rose* mit einer eigenen Rubrik. Zur Entstehungsgeschichte der Wiener Library und ihres Katalogs siehe auch C. C. Aronsfeld: Opposition und Nonkonformismus: Nach den Quellen der Wiener Library. In: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Stand und Problematik der Erforschung des Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Bad Godesberg: Friedrich-Ebert-Stiftung 1965, S. 68–83.

67 Siehe Inhaltsverzeichnis in Ahrens, Anm. 54, S. 47.

68 Ahrens, Anm. 54, S. 16.

Texte werden nicht einbezogen, als »reine Quellen« werden vor allem »unmittelbare Zeugnisse der Widerstandskämpfer selbst«⁶⁹ und mit Einschränkungen »spätere persönliche[...] Erinnerungen« gesehen.⁷⁰ Widerstand wird instrumentell unter der Voraussetzung der Möglichkeit eines Umsturzes definiert. Für Salin setzt Widerstand als »Aufgabe von herkulischer Schwere« »einheitliche Führung« und »Handhabe über die Wehrmacht« voraus⁷¹, für Kluge »gegen-sätzliche[...] Weltanschauung«, »politische[...] Gruppenbildung« und damit »verbundenen Einsatz zur gewaltsamen Beseitigung des Nationalsozialismus«; »Unzufriedene«, »leidende Opfer« und das »Martyrertum der Kirche« schließt er explizit aus.⁷² Obwohl die kommunistische und sozialistische Arbeiterbewegung sowie die Gewerkschaften somit vordergründig inkludiert werden, referiert auch Kluge vor allem Quellen zum *20. Juli 1944* und zum *Kreisauer Kreis*. Er konstatiert eine aktuelle innenpolitische Relevanz in parteipolitischen Auffassungen zum *20. Juli 1944*, dessen Würdigung er zum Maßstab erhebt, und eine »erneute Legendenbildung und starre politische Schematisierung des Gegenstands«.⁷³ Aufgabe und Herausforderung von Historikern sei es daher, ihr »wahrheitssuchendes Schifflin durch alle Klippen vorgefaßter Urteile hindurchsteuern zu können«.⁷⁴ Die bei Kluge deutlich werdende Verbindung zwischen einem objektiven Wahrheits-, aber dennoch politischen Wirkungsanspruch von Historikern einerseits und dem Fokus auf den mit den Bezeichnungen *20. Juli 1944* und *Kreisauer Kreis* umschriebenen Widerstandskomplex andererseits wird nach 1949 zu einem typischen Muster bundesrepublikanischer Geschichtsforschung. Während Ahrens Konzeption der Widerstandsliteratur strategisch auf die allmähliche Auflösung des antifaschistischen Konsenses in den Westzonen reagiert,⁷⁵ trägt Kluge zur Vorbereitung des antitotalitären Konsenses in der Bundesrepublik bei.

II.1.2 Antagonismus, Korrespondenz und Differenzierung der Widerstandsgeschichtsschreibung im deutsch-deutschen Kontext

Nach Gründung der Bundesrepublik erhält die *Weisse Rose* zwar weiterhin keine Relevanz in der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung,⁷⁶ wohl aber in Bil-

69 Kluge, Anm. 59, S. 140.

70 Ebd., S. 146.

71 Salin, Anm. 53, S. 196–197.

72 Kluge, Anm. 59, S. 139–140.

73 Ebd., S. 137.

74 Ebd., S. 139.

75 Siehe Peitsch, Anm. 65, S. 149.

76 Bspw. Max Braubach: *Der Weg zum 20. Juli 1944*. Ein Forschungsbericht. Köln, Opladen:

dungs- und Vermittlungskontexten. Der Historiker Werner Conze berichtet 1953 in der im Bollwerk-Verlag erschienenen Zeitschrift *Politische Literatur*, die mit einem Anspruch politischer Bildung die interessierte Öffentlichkeit adressierte, zur aktuellen Literatur über »die deutsche Opposition gegen Hitler«. ⁷⁷ Widerstand bezeichnet er als »Gegenwartsanliegen« und »eine der geschichtlichen Hauptfragen«, die »das deutsche Bewußtsein« zerreiße, aber auch »zur Reinigung« beitragen könne: Im »neuere[n] Schrifttum zu diesem Problemkreis« sei »eine beginnende innere Bewältigung [...] erkennbar«. ⁷⁸ Die Verbindung von »Bewältigung« und Kaltem Krieg wird explizit in der Diskreditierung des Widerstands von Kommunisten »aufgrund der Tatsache, daß diese für ein »totalitäres« System von sehr viel wirksamerer Engmaschigkeit kämpften, als Hitlers »SS-Staat« jemals hat erreichen können«. ⁷⁹ Es sei nun auf Hans Rothfels' Erkenntnis des »spezifische[n] Problem[s] des Widerstandes in einem totalitären Staat« aufzubauen und der Widerstandsbegriff »so eng zu begrenzen, daß er in erster Linie nur diejenigen umfasst, denen das Ziel eines deutschen Staatsaufbaues mit der Wiederherstellung von Recht und Freiheit zusammenfiel«. ⁸⁰ Conze bespricht Publikationen zum »Kirchenkampf« als eines der größten Kapitel des Widerstandes« und anschließend zum *20. Juli 1944*, widmet sich jedoch an erster Stelle der »Tragödie der Geschwister Scholl«, die in der »Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung« einen »besonderen Platz« einnehme, »weil hier, im Ansatz abseits von aller Politik [...] die jugendliche Tat reiner Gesinnung und unmittelbarer Empörung herauswuchs«. ⁸¹ Hierbei geht er auf Inge Scholls Buch *Die weiße Rose* ein, aus dem »unmittelbar« der »Geist der jungen Studenten« spreche, und in dem ihre »christliche Besinnung und das Erbe [...] der deutschen Jugendbewegung lebendig erscheint«. ⁸²

Die *Weißerose* wird damit der Sphäre des Politischen enthoben – eine Tendenz, die sich nicht auf konservative Kreise beschränkt. Im Gegensatz zu Conze kritisiert der Pädagoge Erich Weniger in der stark an Erziehungsfragen ausgerichteten Zeitschrift *Die Sammlung* die »höchst unerfreuliche Tendenz«, »von der gegenwärtigen politischen Situation und Perspektive aus jeweils nur Teile der Widerstandsbewegung anzuerkennen, um die anderen um so [sic] gründlicher zu diffamieren« und fordert vor diesem Hintergrund die Würdigung der

Westdeutscher Verlag 1953; Max Braubach: Von Hitlern und seinen Gegnern. Ein Bericht über neue Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte. In: Historisches Jahrbuch 90 (1968), Nr. 1, S. 102–107.

⁷⁷ Conze, Anm. 55, S. 210.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Ebd., S. 211.

⁸⁰ Ebd., S. 211–212.

⁸¹ Ebd., S. 212.

⁸² Ebd., S. 212–213.

»linkspolitischen Opposition« und der *Roten Kapelle*.⁸³ Dem 20. Juli 1944 schreibt er im Zusammenhang mit dem Remer-Prozess, der Debatte um das Widerstandsrecht sowie um den soldatischen Eid im Zuge der »Wiederbewaffnung« politische Relevanz zu,⁸⁴ sieht die eigentliche Bedeutung des Themas Widerstand jedoch nicht in tagespolitischen Fragen, sondern in »sittliche[n] und religiöse[n] Entscheidungen«, wie sie Berichte, Lebensbilder und Zeugnisse durch »Lebensnähe« und »Eindringlichkeit« verdeutlichten.⁸⁵ Für Weniger gehören sie daher »zu einer neuen politischen Klassik«, auf der sich »frei von aller Heldenverehrung, schon so etwas wie eine neue Bildung aufbauen ließe«.⁸⁶ Hierzu wird auch Inge Scholls Buch *Die weiße Rose* gezählt, dem Weniger in einer vorherigen Ausgabe eine eigene Besprechung widmete.⁸⁷

Dass sich dieses entpolitisierende Muster bereits im Laufe der 1950er-Jahre wandelt, zeigen geschichtsdidaktische Besprechungen von Literatur zum deutschen Widerstand, die Walter Schmitthenner in der Zeitschrift *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* des Verbandes der Geschichtslehrer zwischen 1952 und 1961 veröffentlichte. Analog zu Weniger sieht er in seinem ersten Aufsatz zum Thema die »Überlieferungswerte« des Widerstands als »zentrale Frage des deutschen geschichtlichen Selbstverständnisses« in Gefahr, »in der Mühle der innerdeutschen Tagespolitik [...] zerrieben zu werden«.⁸⁸ Die Behandlung des Themas müsse auf ein »Gegenwartsverständnis« und über die »Vermittlung von Tatsachenkenntnissen« auf eine »Hinführung an moralische Entscheidungen« zielen.⁸⁹ Hierzu fordert er, ähnlich wie Weniger, »eine Sammlung der wichtigsten [...] Zeugnisse zusammen mit kurzen biographischen Daten und sachlichen Erklärungen«, welche »Stücke wie die Flugblätter und Aufrufe der Geschwister Scholl [...], wichtige Papiere aus Gördelers Nachlaß, einige der Verteidigungsreden (z. B. von Professor Huber), einige der ergreifenden schlichten Abschiedsgedichte und, nicht zu vergessen, gute Porträts der Haupt-Persönlichkeiten« enthalten müsste.⁹⁰

Auch wenn Schmitthenner die *Weisse Rose* zentral setzt, fällt ihm ihre Einordnung in seine »der zeitlichen Folge entsprechende« Systematik der »Gruppen und Kreise« schwer, die sich in »Sozialisten und Gewerkschaftsführer«, »die

83 Erich Weniger: Neue Literatur zur deutschen Widerstandsbewegung. In: Die Sammlung 9 (1954), Nr. 5, S. 403–411, S. 403.

84 Ebd., S. 404.

85 Ebd., S. 409.

86 Ebd., S. 411.

87 Erich Weniger: Die weiße Rose. In: Die Sammlung 8 (1953), Nr. 4, S. 161–166.

88 Walter Schmitthenner: Die deutsche Widerstandsbewegung gegen Hitler. Überlegungen zu ihrer Behandlung im Unterricht. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 3 (1952), Nr. 8, S. 462–479, S. 463.

89 Ebd.

90 Ebd., S. 464–465.

Kirchen«, die »sogenannten bürgerlichen Politiker« und die »Generäle« gliedert, aus denen sich der *Kreisauer Kreis* und die »eigentliche, zum 20. Juli führende Verschwörung« speisten: Die Geschwister Scholl und ihr Kreis seien eben nicht mit diesen Gruppen verbunden und würden »angesichts ihrer nur geistigen, sich keiner irgendwelchen politischen Technik bedienenden Erhebung« auch als »Lyriker der Politik« bezeichnet werden.⁹¹ 1954 betont und begründet Schmitthenner in einem Literaturbericht in gleicher Weise die »einmalige Stellung« der *Weißerose* und setzt bei seinen Lesern die Kenntnis des »tagebuchartige[n], mit schönen ganzseitigen Bildern bereicherte[n] Werks« Inge Scholls und der »schmerzlich vertraute[n] Geschichte« ihrer Geschwister voraus, die »etwas Befreiendes, Erlösendes für den Rückblickenden« an sich habe: »Manche Gleichaltrige, deren Geschick oder Charakter ein ähnliches Zeugnis-Ablegen versagte, mögen in den Geschwistern Scholl und ihren Freunden sich stellvertretend entsühnt gefunden haben.«⁹² Auch der Ausschluss der kommunistischen Widerstandskämpfer aus der Behandlung im Unterricht, die »ihren Widerstand nicht auf Grund deutscher, sondern sowjetrussischer politischer Zielsetzungen« unternahmen, setzt sich zunächst fort.⁹³ Dem unterliegt die Prämisse einer »Untrennbarkeit von politischer und moralischer Begründung«, die auch die »Abgrenzung zwischen politischem (aktiven) und humanen (passiven) Widerstand [...] im Grunde hinfällig werden lässt.«⁹⁴ In den Berichten von 1958 und 1961 wird dagegen der Konnex von Verfolgung und Widerstand nicht nur titelgebend, sondern auch durch die Besprechung von Monografien zum NS-Terrorssystem und zur Judenverfolgung explizit.⁹⁵ Einbezogen werden nun auch DDR-Titel, darunter Walter A. Schmidts Quellenwerk *Damit Deutschland lebe*, das ob des Ausschlusses des 20. Juli 1944 und der Vernachlässigung der *Weißerose* und des kirchlichen Widerstands kritisiert wird, aber »neue Aufschlüsse über den Mut, Idealismus und Leidensfähigkeit deutscher Kommunisten« angesichts ihrer Rolle in den Konzentrationslagern erlaube.⁹⁶ Zwar seien DDR-Publikationen auf die »östliche Ideologie fixiert«, jedoch müsse »umgekehrt«

91 Ebd., S. 467–468.

92 Walter Schmitthenner: Literaturberichte. Der deutsche Widerstand gegen Hitler. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 5 (1954), Nr. 6, S. 440–442, S. 442.

93 Walter Schmitthenner: Materialien zum deutschen Widerstand. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 5 (1954), Nr. 1, S. 58–60, S. 59.

94 Schmitthenner, Anm. 88, S. 478. Dies wird auch daran festgemacht, dass die »Juden als das Objekt der grausamsten Verfolgung [...] oftmals erster und meist hauptsächlichlicher Anlaß für mutige Hilfe« waren.

95 Walter Schmitthenner: Literaturbericht. Zeitgeschichte – Verfolgung und Widerstand. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 12 (1961), Nr. 8, S. 516–529. Dieser Konnex findet sich auch in weiteren Berichten (bspw. Gerhard Grimm: Hitlers Gegner an der inneren Front. In: Politische Studien 17 (1966), Nr. 167, S. 355–361).

96 Walter Schmitthenner: Literaturberichte. Zeitgeschichte: Verfolgung und Widerstand 1933–1945. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 10 (1959), Nr. 5, S. 317–321, S. 319.

die Darstellung W. F. Flickes zur *Roten Kapelle* als »im Dienst einer unkontrollierbaren Vereinfachung der politischen Zusammenhänge vom Westen her stehend gekennzeichnet werden«. ⁹⁷

Die eingeschränkte Würdigung »sozialistische[r] Widerstandsgruppen«, kritische Rezeption von DDR-Publikationen und die Beibehaltung der These von der Unmöglichkeit eines Umsturzes »ohne die Waffenträger« ⁹⁸ bei gleichzeitiger Pauschalisierung kirchlichen Widerstands zum »Kirchenkampf« ⁹⁹ wirkt in der politischen Bildung fort und zeigt sich auch in Thilo Vogelsangs 1965 in den *APuZ*-Heften erschienenen Ausführungen zur »zeitgeschichtlichen Darstellung« der Widerstandsbewegung, in denen die *Weisse Rose* als »Beispiel« für einen unpolitischen Widerstand »vom Geiste her«, ja vielleicht sogar »von der Seele her« fungiert, welcher »nur in der Gewißheit christlichen Glaubens« möglich gewesen sei. ¹⁰⁰ Die starke Betonung des christlichen Moments erlaubt auch, über die Zugehörigkeit Hans Scholls und Willi Grafs zur bündischen Jugend die Verbindung zum Jugendwiderstand zu ziehen und hier die Wirksamkeit »konfessionell orientierter Gruppen« im Gegensatz zu den »Resten der Arbeiterjugend« zu betonen. ¹⁰¹

Die Verbindung von Geschichtswissenschaft und der erzieherischen Vermittlung von Geschichte wird in der DDR insbesondere beim Thema des »antifaschistischen Widerstandskampfes« von Partei und Staat explizit vorgegeben. So nimmt der 1960 in der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* veröffentlichte Bericht Heinz Schumanns und Wilhelm Wehlings zur *Literatur über Probleme der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung* den Beschluss des Politbüros des ZK der SED »zur Verbesserung der Forschung und Lehre in der Geschichtswissenschaft« zum Ausgangspunkt und Maßstab seiner Bewertungen. Dieser verweist darauf, »daß angesichts der führenden Rolle der Arbeiterklasse im nationalen Befreiungskampf die Erforschung und Darstellung der revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung, besonders der Partei der deutschen Arbeiterklasse, von erstrangiger Bedeutung« sei, da sie »für die Lösung unserer gegenwärtigen Aufgaben wichtige Lehren vermitteln«. ¹⁰² Die »wissenschaftliche Erforschung und Darstellung der antifaschistischen Widerstandsbewegung« wird angesichts der »skrupellos[en]« Verfälschungen »reak-

97 Ebd., S. 320.

98 Thilo Vogelsang: Die Widerstandsbewegung und ihre Problematik in der zeitgeschichtlichen Darstellung. In: *APuZ* (1965), Nr. 28, S. 12–24, S. 15.

99 Ebd., S. 22.

100 Ebd., S. 21.

101 Ebd., S. 21–22.

102 Heinz Schumann, Wilhelm Wehling: *Literatur über Probleme der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung*. In: *Historische Forschungen in der DDR* 1 (1960), S. 381–403, S. 381.

tionäre[r]« westdeutscher »Historiker, Politiker und Publizisten« als »wichtige Tat im Kampf um die Erhaltung des Friedens« und als »Beitrag zur patriotischen Erziehung unseres Volkes« bezeichnet.¹⁰³ Dabei wird vorausgesetzt, dass in der DDR »das Vermächtnis der Kämpfer gegen die faschistische Barbarei erfüllt [wurde und wird]«¹⁰⁴ und auch, dass die in der DDR veröffentlichten Arbeiten »von der historischen Wahrheit aus[gehen]«. ¹⁰⁵ Dies betrifft die Rolle der KPD, deren Mitglieder »die tapfersten und opferbereitesten Söhne und Töchter der deutschen Nation« darstellten.¹⁰⁶ Als »Vorbild und Beispiel für alle anderen patriotischen Kräfte unseres Volkes« gaben diese dem Widerstandskampf »Ziel und Richtung«. ¹⁰⁷ Den Überlebenden wird auch die Autorität über die Geschichtsschreibung zugesprochen, wenn als bedeutendste historische Arbeiten Reden und Aufsätze Wilhelm Piecks und Walter Ulbrichts neben Untersuchungen und Quellensammlungen hervorgehoben werden.¹⁰⁸

Die Gleichrangigkeit von »Forschung und Lehre« zeigt sich auch, wenn Walter Bartel 1959 in den *Internationalen Hefen der Widerstandsbewegung* die Wichtigkeit der Geschichte des Widerstandskampfes für die »Erziehung der Jugend und des ganzen Volkes im Geiste der Ehrfurcht vor den antifaschistischen Widerstandskämpfern und den Opfern des barbarischen Naziregimes« betont, die »in vielgestaltiger Form mit Publikationen in Zeitungen, Zeitschriften, Illustrierten, in Borschüren und Büchern, durch Filme, Theater, Rundfunk und Fernsehen« geleistet wurde.¹⁰⁹ Auch wenn in den Literaturberichten bis 1965 keine Literatur zur *Weißten Rose* besprochen wird, werden die Geschwister Scholl in einer Reihe etwa mit Ernst Thälmann, Karl von Ossietzky oder Rudolf Breitscheid als Beispiel für die »Märtyrer[...] des antifaschistischen Widerstandskampfes« genannt, in denen die »deutsche Jugend ihre großen Vorbilder« erblicke.¹¹⁰ Obwohl die *Weißte Rose* zu diesem Zeitpunkt kein Gegenstand der Geschichtsforschung in der DDR ist, erscheint sie hier in Gestalt der Geschwister Scholl – im Gegensatz zu Personen des *20. Juli 1944* oder des *Kreisauer Kreises* – als unbestrittener Teil eines Personenkanons antifaschisti-

103 Ebd.

104 Ebd., S. 382.

105 Ebd., S. 393.

106 Ebd., S. 383–384.

107 Ebd., S. 384.

108 Ebd.

109 Walter Bartel: Lehre und Forschung über den antifaschistischen Widerstandskampf in der DDR. In: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung 1 (1959), S. 34–39, S. 34. Vgl. im gleichen Heft den Beitrag zur Bundesrepublik: Wolfgang Abendroth: Forschungen über die Widerstandsbewegung in der Deutschen Bundesrepublik. In: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung 1 (1959), S. 62–64.

110 Walter Bartel: Über Faschismus und Widerstand. In: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung 2 (1960), S. 140–144, S. 144.

scher Widerstandskämpfer. Damit sind Namen gemeint, die regelmäßig in offiziellen Diskursen als repräsentative Beispiele des Widerstands genannt werden.

Der Stellenwert der *Weißten Rose* bzw. der Geschwister Scholl wird auch in der DDR weniger im Kontext der Geschichtsforschung als in dem der Geschichtsvermittlung deutlich. Ein Beispiel hierfür stellt eine von der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften »Fritz Heckert« 1963 zusammengestellte Auswahl von *Belletristik und Sachliteratur über die Zeit des Faschismus und den Widerstandskampf in Deutschland und den okkupierten Ländern* dar, die als Arbeitshilfe für Bibliotheken veröffentlicht wurde. Die kommentierte Bibliografie sieht sich veranlasst durch die »oft nur annähernde[n] Vorstellungen von der furchtbaren Zeit des Faschismus und seinem zutiefst inhumanen Wesen« gerade bei »jüngeren Studenten [der] Hochschule«. ¹¹¹ Die Einbeziehung von Belletristik solle dazu beitragen, »den Geschichtsunterricht bildhafter zu gestalten«. ¹¹² In den kommentierten Literaturangaben wird der »im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Hans und Sophie Scholl« stehende Roman über das »aufrechte Leben eines Arbeiterjungen« *Auch in jener Nacht brannten die Lichter* von Curt Letsche neben Alfred Neumanns Roman besonders hervorgehoben.

Der 1959 im antifaschistischen, von der DDR finanziell unterstützten Röderberg-Verlag in der Bundesrepublik erschienene *Versuch eines kritischen Literaturberichts* von Heinz Brüdigam unter dem Titel *Wahrheit und Fälschung. Das Dritte Reich und seine Gegner* stellt schon angesichts seines Veröffentlichungskontexts ein weiteres Beispiel für Antagonismus und zugleich zunehmende Korrespondenz der Widerstandsgeschichtsschreibung in Ost und West dar. Mit der *Bibliothek des Widerstands* möchte der Verlag einen »Beitrag [...] zur Geschichte des deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus« leisten, der sich »nicht in den Geschehnissen des 20. Juli 1944 und in den Taten der Geschwister Scholl und ihrer Freunde [erschöpft]«. ¹¹³ Brüdigams an »den politischen Zeitgenossen« und »den Publizisten« adressierte Bericht über Literatur aus Bundesrepublik und DDR über »das ›Dritte Reich‹ und seine Kehrseite, die deutsche Widerstandsbewegung« (diese Antonymie setzt sich im Röderberg-

111 A. Kroh (Verantw.): Faschismus und Widerstand. Eine Literatúrauswahl. Belletristik und Sachliteratur über die Zeit des Faschismus und den Widerstandskampf in Deutschland und den okkupierten Ländern. Deutschsprachige Veröffentlichungen, die nach 1945 auf dem Gebiet der DDR erschienen sind. Stichtag: 31. Dezember 1962. Zusammenge stellt von den Mitarbeitern der Bibliothek der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften »Fritz Heckert« Bernau 1963, Vorwort.

112 Ebd.

113 Heinz Brüdigam: *Wahrheit und Fälschung. Das Dritte Reich und seine Gegner* in der Literatur seit 1945. Versuch eines kritischen Überblicks. Frankfurt a. M.: Röderberg 1959, Klappentext.

Verlag in der Folge als »Faschismus und Widerstand« fort¹¹⁴) konstatiert »eine Akzentverschiebung in Richtung 20. Juli 1944 [...], die man, ohne zu übertreiben, mit dem harten Wort Fälschung belegen kann«¹¹⁵. Diese wird durch Restauration und Antikommunismus erklärt. Besprochen wird der »Widerstand der Arbeiterorganisationen«, »christlicher Widerstand«, »Jugend im Widerstand«, die *Rote Kapelle*, das Nationalkomitee Freies Deutschland (NKFD), der *20. Juli 1944* sowie »Widerstand hinter Stacheldraht«.¹¹⁶ Während insgesamt eine kritische Perspektive auf den *20. Juli 1944* ein- und eine Differenzierung der Protagonisten hinsichtlich ihrer Zukunftsvorstellungen vorgenommen wird, bleibt der Stellenwert der *Weißten Rose* als der »bekannteste[n] Aktion« der Jugend unbestritten.¹¹⁷ Referenz bleibt auch hier das als »schlichtes Denkmal« bezeichnete Buch von Inge Scholl.¹¹⁸

Die hier deutlich werdende Kritik an der Darstellung und Erinnerung des Widerstands in der Bundesrepublik beschränkt sich in den 1960er-Jahren nicht auf DDR-affine Kontexte wie den Röderberg-Verlag. Die Fokussierung auf den *20. Juli 1944* auf der einen Seite und auf den kommunistischen Widerstand auf der anderen führt in beiden Staaten paradoxerweise zu Pluralisierungstendenzen in der geschichtswissenschaftlichen Forschung und einer Erweiterung des jeweiligen Kanons der Widerstandsvermittlung.

In einer 1960 vom Institut für Marxismus-Leninismus erstellten *Literaturübersicht der in der DDR und in Westdeutschland erschienen Veröffentlichungen zur Geschichte des zweiten Weltkrieges* wird die Aufgabe der Geschichtswissenschaft auf zweifache Weise mit »politischen Erfordernissen«¹¹⁹ verbunden, nämlich der Bestätigung parteioffizieller und der Zurückweisung westdeutscher Positionen. In Bezug auf den antifaschistischen Widerstand bedeutet dies einerseits, den »Nachweis« zu führen, dass dieser »vor allem Arbeiter, aber auch Menschen aller anderen Bevölkerungsschichten erfaßte und von der KPD mit dem klaren Ziel der Mobilisierung aller Hitlergegner [...] geführt wurde«¹²⁰ und andererseits die »Entlarvung der Verschwörung vom 20. Juli.«¹²¹ Günther Weisenborns *lautlosen Aufstand* als »[w]ohlthuend[e]« Ausnahme zitierend, wird die »Haupttendenz der reaktionären westdeutschen Geschichtsschreibung« darin

114 Bspw. Ursel Hochmuth: *Faschismus und Widerstand 1933–1945*. Ein Literaturverzeichnis. Frankfurt a. M.: Röderberg 1973.

115 Brüdigam, Anm. 113, S. 7.

116 Ebd., Kapitelüberschriften.

117 Ebd., S. 55–56.

118 Ebd., S. 56.

119 Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED: *Literaturübersicht der in der DDR und in Westdeutschland erschienenen Veröffentlichungen zur Geschichte des zweiten Weltkrieges*. Berlin (Ost) [1960], S. 26.

120 Ebd., S. 19.

121 Ebd., S. 23.

gesehen »daß von [sic] fast allen zur Widerstandsbewegung erschienenen [sic] Büchern nur die Verschwörung vom 20. Juli 1944 und die Tätigkeit der ›Münchener Studenten‹ Erwähnung finden« und alle »anderen Aktionen mit Erfolg verheimlicht werden konnten«. ¹²² Eine 1965 als Manuskript gedruckte Übersicht von Arbeiten der Geschichtswissenschaft in der DDR zum antifaschistischen Widerstandskampf, die auch Werke der Literatur und bildenden Kunst auflistet, identifiziert dagegen die *Weißte Rose* und den *20. Juli 1944* nicht einseitig mit westdeutscher Geschichtsschreibung. Sie verweist auf den Aufsatz des Rostocker Historikers Karl-Heinz Jahnke anlässlich des 20. Jahrestags der Hinrichtung der Geschwister Scholl. Deren Nennung steht in Zusammenhang mit dem Hinweis, dass der »Erforschung der Teilnahme bürgerlicher Demokraten, Intellektueller, Wissenschaftler, Katholiken und Protestanten am Widerstandskampf [...] immer mehr Aufmerksamkeit gewidmet« werde. ¹²³ Hierbei werden jedoch vor allem Beiträge zur »Stauffenberg-Gruppe« anlässlich des 20. Jahrestags des *20. Juli 1944* erwähnt, welche »sich mit ihren Zielen immer mehr den Auffassungen des NKFD angenähert« habe. ¹²⁴

In der Bundesrepublik wird eine parallele Entwicklung im selben Jahr auf der Konferenz des Forschungsinstituts der Friedrich Ebert Stiftung zu *Stand und Problematik der Erforschung des Widerstands gegen den Nationalsozialismus* gut sichtbar. In einer »kritische[n] Analyse der Widerstandsliteratur« geht Günter Plum vom Institut für Zeitgeschichte »weißen Flecken auf der Landkarte der Zeitgeschichte« ¹²⁵ nach und erklärt diese mit den »Auswirkungen des Nebeneinander von ›DDR‹-Forschung und Historiografie der Bundesrepublik«, ¹²⁶ welches er mit den an die jeweiligen Prämissen von ›Antitotalitarismus‹ und ›Antifaschismus‹ gebundenen Widerstandsdefinitionen erklärt und das dazu führe, dass beide Seiten »verschiedene historische Gegenstände« erforschen. ¹²⁷ Er weist am Beispiel des *20. Juli 1944* auf Differenzierungen in der DDR-Forschung hin und fordert, das »monolithische Bild vom Antifaschismus als dem

122 Ebd., S. 46.

123 Karl Heinz Biernat, Heinz Kühnrich, Klaus Mammach, Gerhard Nitzsche: *Historiographie der Deutschen Demokratischen Republik über den deutschen antifaschistischen Widerstandskampf in den Jahren 1933–1945. Überblick über Veröffentlichungen aus den Jahren 1960 bis 1965.* Als Manuskript gedruckt. Berlin (Ost): Institut für Marxismus-Leninismus 1965, S. 35.

124 Ebd.

125 Günter Plum: *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus als Gegenstand zeitgeschichtlicher Forschung in Deutschland. Eine kritische Analyse der Widerstandsliteratur.* In: *Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Stand und Problematik der Erforschung des Widerstands gegen den Nationalsozialismus.* Bad Godesberg: Friedrich-Ebert-Stiftung 1965, S. 20–38, S. 20.

126 Ebd., S. 28.

127 Ebd., S. 29.

Kampf für ein dogmatisch festgelegtes Programm« aufzulösen.¹²⁸ Gleichzeitig lenkt er den Blick auf Versäumnisse in der Bundesrepublik, die er in der einseitigen Ausrichtung auf den 20. Juli 1944 und in der Vernachlässigung des Widerstands der Arbeiterbewegung sieht. Die DDR könne so »die namenlosen Sozialisten unwidersprochen in ihr Geschichtsbild einzwängen«.¹²⁹ Statt biografischer Arbeiten, die zur Überhöhung ihrer Helden neigten, seien systematische zu politischen Zukunftsvorstellungen sowie zum sozialen Hintergrund der verschiedenen Gruppen des Widerstands notwendig.¹³⁰ Überlegungen wie die von Plum werden von Seiten der DDR-Geschichtswissenschaft, etwa von Gerhard Rossmann, als strategisch beurteilt.¹³¹

Die *Weißerose* erhielt im Kontext dieser deutsch-deutschen Wechselwirkungen jedoch keine Relevanz für die Widerstandsforschung. Trotz Differenzierung auf beiden Seiten, blieben die Widerstandsinterpretationen in beiden Staaten den jeweiligen Deutungsparadigmen ›Antitotalitarismus‹ bzw. ›Antifaschismus‹ verhaftet. In der Bundesrepublik entstand jedoch eine »Kritik am Begriff des Totalitarismus, die zu einer Rezeption des Faschismusbegriff führte«.¹³² In Kreisen links von der SPD gewannen Stimmen an Einfluss, welche die »bürgerliche Geschichtsschreibung« der Bundesrepublik, insbesondere beim Thema Widerstand, herausforderten,¹³³ ohne dabei der »SED-Historiographie« unkritisch gegenüberzustehen.¹³⁴ Diese Entwicklung verbreiterte sich in den 1960er-Jahren und beeinflusste nachhaltig und institutionell die bundesrepublikanische Forschung und Vermittlung des Widerstands.

Regine Büchel setzt in ihrer im Auftrag der Robert-Bosch-Stiftung vorgenommenen und 1975 in der Schriftenreihe der Bibliothek für Zeitgeschichte veröffentlichten Literaturschau die Thematik Widerstand zwar weiterhin »als Gegenposition gegen Diktaturen und totalitäre Staaten« voraus und »Objektivität« bürgerlicher Geschichtsschreibung der Ideologie »marxistische[r] Geschichtsschreibung« entgegen.¹³⁵ Aufgrund umfangreicher Aktenbestände in der DDR sei die westdeutsche Geschichtswissenschaft aber auf ostdeutsche

128 Ebd., S. 32.

129 Ebd.

130 Ebd., S. 37.

131 Gerhard Rossmann: Die Verfälschung des antifaschistischen Widerstandskampfes in der westdeutschen Geschichtsschreibung. In: ZfG 18 (1970), S. 5–22.

132 Helmut Peitsch: Nachkriegsliteratur 1945–1989. Göttingen: V&R unipress 2009, S. 145.

133 Siehe auch Lutz Winckler: Zur Verfahrensweise bürgerlicher Legendenbildung am Beispiel der Geschichtsschreibung über den deutschen Widerstand. In: Das Argument (1972), Nr. 70, S. 37–55.

134 Tim Mason: Der antifaschistische Widerstand der Arbeiterbewegung im Spiegel der SED-Historiographie. In: Das Argument 9 (1967), Nr. 2/3, S. 144–153.

135 Büchel, Anm. 52, S. VII.

Publikationen angewiesen.¹³⁶ Von der »kaum noch überblickbare[n] Fülle ernstzunehmender und wissenschaftlicher Literatur« und »klassischen Quellen – Akten, Briefen, Tagebuchaufzeichnungen, Memoiren« setzt Büchel mediale Quellen und Zeitzeugenbefragungen ab, die weniger von historiografischem als von anschaulichem Wert seien und dem Tatbestand abhelfen könnten, dass die »Existenz und das Opfer« der Widerstandskämpfer nicht »ins allgemeine Bewußtsein unseres Volkes gedrungen« seien.¹³⁷ Die »allgemein[e] Sichtweise des 20. Juli 1944 «als Gipfel- und Endpunkt einer langen, von schweren inneren Kämpfen und Gewissensentscheidungen bestimmten Entwicklung des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus«¹³⁸ wird bestätigt, indem sich Büchels Historisierung des »Bildes« des Widerstands auf den 20. Juli 1944 und den *Kreisauer Kreis* beschränkt, auch wenn in der Bibliografie unter »bürgerlich-konservativem Widerstand« eine Literaturliste zu verschiedenen anderen Gruppen und auch zur *Weißten Rose* angegeben wird, die auch Publikationen der DDR-Historiker Karl-Heinz Jahnke und Klaus Drobisch enthält.¹³⁹

Fast spiegelbildlich dazu erscheint Rudi Goguel 1976 umfangreiche im Militärverlag der DDR herausgegebene *Bibliographie deutschsprachiger Literatur zum antifaschistischen Widerstand*, die »sowohl die Arbeiten marxistisch-leninistischer Historiker als auch progressiver Historiker und Journalisten sowie wichtige Publikationen der bürgerlichen Geschichtsschreibung« aufführt.¹⁴⁰ Im Vorwort wird betont, das Thema bleibe ein »Feld des ideologischen Klassenkampfes zwischen der bürgerlichen und der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung und Ideologie«.¹⁴¹ Die »flexiblere[...] und scheinbar objektivere[...] Darstellung der Widerstandsbewegung in der bürgerlichen Geschichtsschreibung« erkenne den Widerstandskampf der Arbeiterklasse und der KPD nun zwar an, spreche ihm jedoch die Legitimation ab.¹⁴² Allerdings hebt Goguel auch auf Veränderungen der Widerstandsforschung in der DDR ab. Statt einer »einheitlichen, geschlossenen Bewegung« werde nun die »Breite und Vielfalt« betont und der Anspruch erhoben, nur die marxistisch-leninistische Geschichtswissenschaft betreibe die »Erforschung aller Bereiche und Kräfte« und könne ein »wahrheitsgetreues Bild von der Vielseitigkeit des antifaschisti-

136 Ebd., S. 3–4.

137 Ebd., S. 3.

138 Ebd., S. 1.

139 Ebd., S. 140.

140 Rudi Goguel: *Antifaschistischer Widerstand und Klassenkampf. Bibliographie deutschsprachiger Literatur 1945–1973*. Berlin (Ost): Militärverlag 1976, S. 7.

141 Ebd.

142 Ebd., S. 19–20.

schen Kampfes« geben.¹⁴³ Dies schlage sich auch im öffentlichen Gedenken nieder:

Wir ehren jene Patrioten [der Bewegung ›freies Deutschland‹] ebenso wie bspw. den Teil des Kreisauer Kreises, der von christlicher Ethik getragene Auffassungen mit dem Ziel der Herstellung einer bürgerlich-demokratischen Republik verband und sich von reaktionären Kräften der Verschwörung gegen Hitler abgrenzte. Wir ehren auch die patriotischen Offiziere um Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg [...].¹⁴⁴

Auffällig ist, dass die Geschwister Scholl bzw. die *Weißerose* hier keine Erwähnung finden, obwohl in der Bibliografie sowohl die in der DDR erschienenen Publikationen von Karl-Heinz Jahnke und Klaus Drobisch als auch eine Reihe bundesrepublikanischer Veröffentlichungen aufgeführt werden. In der bereits 1973 erschienenen, ebenfalls von Goguel für das Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer zu Vermittlungszwecken besorgten Bibliografie werden dagegen lediglich die DDR-Titel genannt.¹⁴⁵

Der Anspruch, den deutschen Widerstand möglichst umfassend historiografisch zu bearbeiten, wurde in Antagonismus, Korrespondenz und nun auch Konkurrenz der Forschung in beiden deutschen Staaten zu einem Legitimitätskriterium.

Auch wenn die Auseinandersetzung mit dem Holocaust historiografisch zunehmend zum Bezugspunkt wurde und auf die Auseinandersetzung mit dem Widerstand in der Bundesrepublik zurückwirkte, ist die folgende Einschätzung Hans Mommsens zu überprüfen, die dieser kurz vor dem Historikerstreit 1986/87 trifft, welcher das Thema Widerstand nur indirekt verhandelte, gleichwohl aber fachwissenschaftliche und didaktische Debatten prägte.¹⁴⁶ Mommsen sieht in der neueren Forschung den Widerstand »im Begriffe in ein wohlmeinendes Randkapitel der Überblicksdarstellungen zum Dritten Reich gedrängt zu werden«¹⁴⁷ und begründet dies mit dem »Einfluß der Kritischen Linken« und damit, dass der Widerstand zur »Legitimierung der demokratischen Rekonstruktion in der Bundesrepublik als nicht mehr erforderlich angesehen« werde.¹⁴⁸ Eine Vielzahl von Arbeiten – gerade auch von linker Seite – widmete sich jedoch ab der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre und besonders ab den 1970er-Jahren – zusätzlich zu den weiter bestehenden Schwerpunkten *20. Juli 1944* und *Krei-*

143 Ebd., S. 9–11.

144 Ebd. S. 15.

145 Siehe Rudi Goguel (Hrsg.): *Antifaschistischer Widerstandskampf 1933–1945: Bibliographie*. Berlin: Komitees der antifaschist. Widerstandskämpfer der DDR 1974.

146 Siehe Klaus Oesterle, Siegfried Schiele (Hrsg.): *Historikerstreit und politische Bildung*. Stuttgart: Metzler 1989.

147 Hans Mommsen: *Die Geschichte des deutschen Widerstands im Lichte der neueren Forschung*. In: *APuZ* (1986), Nr. 50, S. 3–18, S. 3.

148 Ebd.

*sauer Kreis*¹⁴⁹ – vor allem auch Leerstellen wie dem Widerstand der Arbeiterbewegung, in Konzentrationslagern, dem Exil, aber vor allem auch dem Verhalten breiterer Bevölkerungsschichten, wie die Debatte um den Begriff der ›Resistenz‹ (Martin Broszat) zeigt.¹⁵⁰

Die Notwendigkeit solcher Pluralisierung der Erforschung und Vermittlung der Widerstandsgeschichte wird nun nicht nur mit Verweis auf die DDR-Forschung begründet. Vielmehr wird, wie hier bei Detlev Peukert, ein Zusammenhang zwischen dem traditionellen »Dreiklang von Graf Stauffenberg, Kardinal von Galen und der Geschwister Scholl, also von Militär, Kirche und bürgerlicher Jugend« und der »Vernachlässigung anderer bedeutender Beiträge aus dem Widerstand«¹⁵¹ hergestellt. Dies wird zu einem wiederkehrenden Legitimationsschema der Darstellung bisher vernachlässigter Bereiche.

Diese Entwicklung zeigt exemplarisch Hans-Jochen Markmanns 1981 in der Reihe *Didaktische Informationen* publizierte Handreichung zum deutschen Widerstand, die Bezug auf einen »wichtigen Konsensus« in »fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Erkenntnisse[n]« nimmt.¹⁵² Die entsprechend eines »erweiterten Widerstandsbegriffes« und unter Betonung der Unverzichtbarkeit der »Entwicklung emotionaler Beziehungen zu den Leiden, Opfern und der Tragik des deutschen Widerstandes«¹⁵³ zusammengestellte Literaturliste enthält zu den verschiedenen Widerstandskreisen, auch zum *20. Juli 1944*, Titel auch aus DDR-Verlagen und dem Röderberg-Verlag. Die Literaturliste zur *Weißten Rose* umfasst mit sieben Titeln eine Angabe mehr als die Rubrik »Jugend«, in der die *Edelweißpiraten*¹⁵⁴ hervorgehoben werden, und halb so viele wie zum *20. Juli 1944*. Erstmals werden – dem hervorgehobenen Ziel der emotionalen Identifikation folgend – erzählende Sachbücher gelistet und in der Rubrik »Antifaschistische Kunst und Literatur« werden auch Neumanns Roman und Hermlins *Die erste Reihe* angegeben. Dass die Darstellung des Widerstands zugleich historisiert und systematisiert wird, zeigt ein tabellarischer Überblick zu Konzeptionen des Widerstands, wobei die »plural-additive Konzeption« zum

149 Siehe Arnold Sywottek: Bürgerlicher und antifaschistischer Widerstand. In: Archiv für Sozialgeschichte (1972), S. 563–579.

150 Siehe Heinz Brüdigam: Widerstand gegen das Naziregime – in der Forschung und Lehre heute. In: Blätter für deutsche und internationale Politik (1970), Nr. 1, S. 88–95.

151 Detlev Peukert: Der deutsche Arbeiterwiderstand 1933–1945. In: APuZ (1979), Nr. 28/29, S. 22–36, S. 22.

152 Hans-Jochen Markmann: Der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Literatur zur fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Diskussion. Berlin: Pädagogisches Zentrum 1981, S. 1.

153 Ebd., S. 2.

154 An anderer Stelle wird in einer didaktischen Handreichung die wachsende Beachtung der Edelweißpiraten unter der Kategorie ›Jugendwiderstand‹ deutlich, siehe Hans-Jochen Markmann: Widerstand und Verfolgung von Jugendlichen und Kindern in der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945) im Unterricht. Berlin: Pädagogisches Zentrum 1979.

Maßstab erklärt wird, der zufolge der Widerstand in seinen unterschiedlichen weltanschaulichen, politischen Formen, Zielen, Gruppen und Personen vom nonkonformen bis zum oppositionellen Verhalten mit dem Ziel einer rationalen und emotionalen Identifikation der Lernenden dargestellt werden müsse.¹⁵⁵

Markmanns Literaturauswahl zeigt auch, dass die Geschichte der *Weißerose* in den 1970er-Jahren wissenschaftlich nicht monografisch oder einschlägig behandelt, jedoch in Gesamtdarstellungen des Widerstands berücksichtigt wird. Obwohl sie geschichtswissenschaftlich weiterhin nicht oder nur am Rande berücksichtigt wird, bleibt sie durchgängig Teil der Widerstandsvermittlung.

Hiervon geht 1995 auch Kurt Schilde aus, wenn er seine Dissertation zur *Jugendopposition gegen den Nationalsozialismus im Spiegel der Forschung* unter den Titel *Im Schatten der Weißerose* stellt. Er wertet in seiner Arbeit umfangreich Literatur zum Jugendwiderstand aus und sieht deren Mängel im fehlenden Dialog zwischen der Forschung in der Bundesrepublik und der DDR begründet, wobei letztere »das Ausmaß des jugendlichen Widerstandes gegen die Fremdherrschaft« aufzeige.¹⁵⁶ Für beide Seiten kritisiert er, dass der Widerstand der jüdisch-polnischen Ghettojugend in Deutschland »fast völlig unbekannt geblieben ist«.¹⁵⁷ Die »selektive Rezeption« des Jugendwiderstands sieht er durch die jeweilige »Herausstellung der Weißerose und des Kommunistischen Jugendverbandes« verursacht, wobei er diese aufgrund der »studentischen Struktur« fälschlicherweise als Widerstand von Jugendlichen klassifiziert sieht. Er erklärt die Einseitigkeiten damit, dass die Forschung in beiden deutschen Staaten »den jeweiligen Legitimationsinteressen im Sinne einer jahrzehntelangen Arbeitsteilung« diene und verweist auf unterschiedliche Verdrängungsstrukturen in Ost und West.¹⁵⁸ Doch trotz Tendenzen einer (von Schilde einseitig generational erklärten) »weniger emotionsgeladen[en]« und »kritisch-sachlicher[en]« Auseinandersetzung sowie Pluralisierung werden die Geschwister Scholl und die *Weißerose* weiterhin der »Spitze der Hierarchie der öffentlichen Gedenkkultur« zugeordnet, da sie »in West- und Ostdeutschland fast gleichermaßen Anerkennung fanden«.¹⁵⁹

Diese Einschätzung steht im Gegensatz zu gängigen geschichtswissenschaftlichen Bewertungen nach 1990. Jürgen Danyel konstatiert nach »Versuche[n] einer differenzierten Würdigung« in allen Zonen für die Zeit nach 1949 in beiden deutschen Staaten »komplementäre Verengungen und politische Stili-

155 Markmann, Anm. 152, S. 31.

156 Kurt Schilde: *Im Schatten der »Weißerose«*. *Jugendopposition gegen den Nationalsozialismus im Spiegel der Forschung* (1945–1989). Frankfurt a. M. [u. a.]: Lang 1995, S. 154–155.

157 Ebd.

158 Ebd.

159 Ebd., S. 165–166.

sierungen«,¹⁶⁰ die Ines Reich an der Beachtung verschiedener Gruppen des Widerstands festmacht. Neben dem *20. Juli 1944* und dem kirchlichen Widerstand stand ihr zufolge in der Bundesrepublik die *Weißte Rose* im »Mittelpunkt der Betrachtungen«, während in der DDR diese Gruppen »wenn überhaupt, nur an der Peripherie Betrachtung« fanden, auch wenn es auch der DDR-Geschichtswissenschaft in den 1980er Jahren gelungen sei, »Einseitigkeiten zunehmend auszugleichen«.¹⁶¹ Die oben aufgezeigte beziehungsgeschichtliche Dynamik der Widerstandsgeschichte wird jedoch nicht berücksichtigt.

In Untersuchungen zur Widerstandsrezeption in der DDR bzw. zum DDR-Antifaschismus wird die *Weißte Rose* tatsächlich kaum erwähnt. Dies liegt auch darin begründet, dass diese Untersuchungen sich in weiten Teilen auf Quellen der Historiografie oder Geschichtspolitik beschränken. Simone Barck weist unter Einbeziehung literarischer Texte auf ein »komplexes kommunikatives Netzwerk« und »Spannungen, Widersprüche und Ungleichzeitigkeiten« im »Antifa-Diskurs« der DDR hin,¹⁶² der »auf osmotische und zugleich diffuse Weise mit demjenigen in der BRD verbunden« geblieben sei.¹⁶³ Dabei stellt sie in ihrem Quellenkorpus in Bezug auf die *Weißte Rose* »auffällige Leerstellen« fest,¹⁶⁴ ohne diese weiter zu erklären oder anhand weiterer Quellenbestände zu überprüfen.

Die Geschichte der *Weißten Rose* zeigt sich in den Literaturberichten demnach paradox: Obwohl sie in Ost und West historiografisch nur randständig beachtet wurde, wird ihr kanonischer Status in der Geschichte des Widerstands in der Bundesrepublik, der DDR und nach 1989/90 nicht bestritten. Die historische Bedeutung der *Weißten Rose* scheint also nicht Ergebnis von Geschichtsschreibung, sondern vor allem der Vermittlung und Popularisierung ihrer Geschichte zu sein, die in verschiedenen Kontexten und Genres erzählt wurde. Sie scheint dabei sowohl mit den Deutungsrahmen des Antitotalitarismus und Antifaschismus kompatibel. Ihre Prominenz ist jedoch im Gegensatz etwa zum *20. Juli 1944* nicht mit staatlichen Legitimationsinteressen zu erklären. Vielmehr erscheint ein Spezifikum der Geschichte der *Weißten Rose*, dass sie sich je nach Kontext als jugendlicher, bürgerlicher, christlicher oder antifaschistischer Wi-

160 Jürgen Danyel: Bilder vom »anderen Deutschland«: Frühe Widerstandsrezeption nach 1945. In: Das andere Deutschland. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Mythos und Vermächtnis. Berlin: Metropol 1994, S. 61–82, S. 61.

161 Ines Reich: Geteilter Widerstand. Die Tradierung des deutschen Widerstandes in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. In: Das andere Deutschland. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Mythos und Vermächtnis. Berlin: Metropol 1994, S. 83–94, S. 86, S. 94.

162 Simone Barck: Antifa-Geschichten. Eine literarische Spurensuche in der DDR der 1950er und 1960er Jahre. Köln [u. a.]: Böhlau 2003, S.11.

163 Ebd., S. 18.

164 Ebd., S. 132.

derstand kategorisieren lässt und breiten Adressatenkreisen Identifikationspotenzial bietet.

II.2 ›Rezeption‹ und ›Erinnerung‹ der *Weißten Rose* in der Forschung

II.2.1 ›Vermächtnis‹ vs. ›Verfälschung‹

Ab Ende der 1960er-Jahre finden sich in den – fast ausnahmslos populärwissenschaftlichen – Publikationen zur Geschichte der *Weißten Rose* Passagen, die sich mit ihrem ›Erbe‹ und ›Vermächtnis‹ oder auch ihrer ›Würdigung‹ befassen.

In der Einleitung seiner im Union-Verlag erschienenen Dokumentation *Wir schweigen nicht* gibt der Ost-Berliner Historiker Klaus Drobisch bereits 1968 einen Überblick darüber, wie das Gedenken an die *Weißte Rose* im Exil begonnen hat und seitdem gepflegt wird. Diese Abschnitte, die insbesondere auch Würdigungen in Exilschriften und in der Exilliteratur dokumentieren, werden in den Neuauflagen seit 1972 kontinuierlich erweitert.¹⁶⁵ Unter der Überschrift »Lebendiges Erbe« wird auf Benennungen von Straßen, Einrichtungen oder Gruppen Junger Pioniere nach den Geschwistern Scholl sowie auf Gedenkveranstaltungen in der DDR verwiesen, wogegen in der Bundesrepublik das »Vermächtnis des Geschwisterpaares« zunehmend »verdrängt und verfälscht« werde.¹⁶⁶

Günther Kirchberger lässt 1980 in einer von der Münchner Universität verlegten Broschüre einem »Referat über geschichtlich belegte Fakten« einen »gezielte[n] Beitrag zu der anhaltenden Diskussion um die politische Bewertung und das Vermächtnis« der *Weißten Rose* folgen, in dem ein Überblick über die kontroversen Standpunkte in der Publizistik und die Entwicklung offizieller Gedenkfeiern gegeben wird.¹⁶⁷ Die widersprüchlichen Deutungen zur Frage, ob dieser Widerstand als politisch oder als sittlich-religiös motiviert zu deuten sei, erklärt er mit gegensätzlichen Interpretationen in beiden deutschen Staaten. Kirchberger sieht dabei »weder die Bundesrepublik noch die DDR in einer unmittelbaren Tradition des Denkens und der Ziele« der *Weißten Rose*, da diese »in erster Linie nicht für ein bestimmtes Herrschaftssystem, sondern gegen ein

165 Klaus Drobisch: *Wir schweigen nicht. Die Geschwister Scholl und ihre Freunde*. Berlin (Ost): Union 1968; 2. bearb. Aufl. 1972; 3. erw. und veränd. Aufl. 1977; 4. erw. und veränd. Aufl. 1983.

166 Klaus Drobisch: *Wir schweigen nicht. Die Geschwister Scholl und ihre Freunde*. 3. Aufl. Berlin: Union 1983, S. 56–68, S. 68.

167 Kirchberger, Anm. 42, S. 3. Hervorhebung im Original.

solches, nämlich das des Nationalsozialismus« gekämpft habe.¹⁶⁸ Dieser Ausgangspunkt könne »der Tradition in der Bundesrepublik und in der DDR einen gemeinsamen Inhalt geben«. ¹⁶⁹ Drobisch und Kirchberger geben somit nicht nur Belege für Würdigungen der *Weißten Rose* an, sondern ziehen vor der Folie eigener Deutungen gedenkpolitische Schlussfolgerungen, die eng mit Gegensatz und Aufeinanderbezogenheit beider deutscher Staaten verbunden sind. Kirchberger verwehrt sich dabei gegen jegliche politische Indienstnahme der *Weißten Rose*.

Dieses Muster kennzeichnet bereits den Literaturbericht, den Ernst Fleischhack der ersten einschlägigen Bibliografie zur *Weißten Rose* voranstellt, die 1970 in der *Jahresbibliographie der Weltkriegsbücherei Stuttgart* erschien. Die Relevanz dieser Arbeit begründet Fleischhack damit, dass sich »nur wenige Ereignisse aus dem Kreis der Widerstandshandlungen [...] mit ähnlich starkem Nachdruck in das Gedächtnis der Nation eingeschrieben« haben.¹⁷⁰ Mit der Kennzeichnung der Flugblattaktion vom 18. Februar 1943 als »kühne[s] Unterfangen« und der These, Ziel sei es gewesen, »die eingerosteten Gewissen ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen zu entschlossenem Handeln gegen ein System wach[zur]ütteln, das soeben bei Stalingrad [...] 300.000 eigene Soldaten sinnlos Tod und Gefangenschaft überantwortet hatte«, ¹⁷¹ stellt er seinen Ausführungen eine eigene Deutung des Widerstands voran. Er beklagt die im Vergleich zum 20. Juli 1944 geringe Zahl von Spezialuntersuchungen zur *Weißten Rose* und begründet damit den »eigenen Wert« der »ganzen Fülle« von publizistischen Beiträgen.¹⁷² Fleischhack unterscheidet in seiner umfassenden Auflistung »Dokumente« (Abdrucke von Akten der Gestapo und des Volksgerichtshofs sowie Briefe und Aufzeichnungen), »Darstellungen« (»[a]llgemeine« »zur Geschichte der Widerstandsbewegung«, solche in Schulbüchern sowie einschlägige »Gesamtberichte« der Münchener« und »Hamburger Ereignisse«), »Gedenkreden, Würdigungen, öffentliche Ehrungen«, »Schrifttum über einzelne Personen« und »Belletristik, Bühnenwerke, Tonkunst«. ¹⁷³ In seinen Bewertungen werden – wie an Attributen wie »ergreifend[...]«, »lebendig[...] und sprechend[...]«, »den Menschen nahebring[en]« oder »ein Denkmal« einerseits sowie »unaufdringliche Sachlichkeit«, »bis dahin z. T. noch unbekannte Dokumente«, »ideologisch« andererseits deutlich wird – Maßstäbe des Gedenkens

168 Ebd., S. 48.

169 Ebd.

170 Ernst Fleischhack: Die Widerstandsbewegung »Weiße Rose«. Literaturbericht und Bibliographie. In: *Weltkriegsbücherei Stuttgart* (1970), Nr. 42, S. 459–490, S. 460.

171 Ebd.

172 Ebd.

173 Ebd., Inhaltsverzeichnis, S. 459.

und der Würdigung von solchen der Forschung voneinander abgesetzt.¹⁷⁴ Diese beiden Linien unterliegen auch seiner Bilanz: Positiv an frühen Darstellungen sei, dass sie die »ethische Unbedingtheit« und »christliche Grundhaltung« würdigen; dies sei jedoch mit der Gefahr verbunden, »daß Menschen und Ereignisse ins Mythische erhöht« oder zum »billigen Aushängeschild« für das Ansehen Deutschlands »benutzt« werden.¹⁷⁵ Auf solche Tendenzen führt Fleischhack »wachsenden Unmut gegen Formen des Heroenkultes« in der »jungen Generation« zurück, den er im Versuch der »Entmythologisierung« durch Christian Petry artikuliert sieht, dessen Interpretation aber »über die ansich berechnete Verwahrung gegen eine zur Unverbindlichkeit führende Idealisierung« hinausgehe.¹⁷⁶ Das politische Verständnis der *Weißten Rose* entziehe sich einer Einordnung in »fortschrittlich« und »konservativ«.¹⁷⁷ Die Gefahr einer Entmythologisierung »habe man in der östlichen Hemisphäre, namentlich auch in der »DDR« erkannt, der »dortige Funktionär« kenne jedoch »auch keine Hemmungen, das Andenken an die Weiße Rose gewinnbringend in den Dienst der eigenen Sache zu rücken und mit geschickten Händen zurechtzufrisieren«.¹⁷⁸ Dies betreffe insbesondere die Bewertung des Russlanderlebnisses und des Stilwandels in den Flugblättern samt der Warnung vor antikommunistischer Propaganda der Nationalsozialisten. »In Wirklichkeit« sei diese darauf zurückzuführen, dass Kriegsverbrechen und »Massenverfolgungen« das »Empfinden jedes Deutschen, der sich ein rechtlich-objektives Denken noch bewahrt hatte«, berührte und die Studenten »brennend« an der Ausbreitung des »Aktionsradius ihres Widerstands« interessiert waren.¹⁷⁹ Angesichts »diktatorischer Unfreiheit« in der DDR und der am »individuellen wirtschaftlichen Erfolg ausgerichteten [...] Daseinsgesinnung« in der Bundesrepublik sieht Fleischhack »beide Hälften unseres leidvoll auseinandergerissenen deutschen Vaterlandes nach wie vor aufgefordert, Denken, Wollen und Handeln der tapferen Studenten von München und Hamburg zu erforschen«, damit sich »jene Freiheit dereinst ungeschmälert erfülle«, für die »Hans und Sophie Scholl und ihre Freunde [...] schließlich ihr junges, hoffnungsvolles Leben geopfert haben«.¹⁸⁰

174 Ebd., S. 461–465.

175 Ebd., S. 466.

176 Ebd., S. 467.

177 Ebd., S. 466.

178 Ebd., S. 467–468.

179 Ebd.

180 Ebd.

II.2.2 Rezeptions- vs. Realgeschichte, Gedächtnis vs. Geschichte

Ansätze der Reflexion der Geschichte der *Weißten Rose* nach 1990 unterscheiden sich von den vorhergehenden Versuchen in zwei Punkten: Sie konzentrieren sich auf den bundesrepublikanischen Anteil und enthalten nur implizite gedenkpolitische Forderungen. Begriffe wie ›Erbe‹ und ›Vermächtnis‹ weichen dabei in den von unterschiedlichen Standpunkten und Disziplinen ausgehenden Arbeiten nach 1990 den neutraler erscheinenden Begriffen ›Rezeption‹ und ›Rezeptionsgeschichte‹ oder ›Erinnerung‹ und ›Gedächtnis‹.

Als erster verbindet der Essener Erziehungswissenschaftler Wilfrid Breyvogel in einem im sozialdemokratischen Dietz-Verlag publizierten Tagungsband zum Jugendwiderstand gegen den Nationalsozialismus Anmerkungen zur Rezeptionsgeschichte mit kritischer Rekonstruktion der Geschichte der *Weißten Rose*. Tagung und Band liegt dem Herausgeber zufolge ein »aus der Alltagsforschung zur Geschichte des Nationalsozialismus« hergeleitetes »buntes Spektrum« von »Verhaltensweisen« zwischen »Konformität und Widerstand« zugrunde.¹⁸¹ Der »enge Widerstandsbegriff« der Totalitarismustheorie impliziert für ihn »die Tendenz der Minimalisierung der Möglichkeit des Widerstands und der Heroisierung einzelner als Märtyrer und Helden«. ¹⁸² Dies erklärt auch, warum sich in dem Band, dessen Titel *Piraten, Swings und Junge Garde* die Zielsetzung der Darstellung des Jugendwiderstands in seiner Breite anzeigt, mehrere Aufsätze der *Weißten Rose* widmen. Ähnlich wie Peukert und Schilde sieht er die *Weißte Rose* parallel zum *20. Juli 1944* und Bischoff Galen als Teil eines »Dreigestirn[s] der positiven Widerstandstradition«. ¹⁸³ Die »Destruktion zeitgebundener Mythen« durch eine kritische Rezeptionsgeschichte des Widerstands wird zur Voraussetzung für eine »möglichst angemessene Annäherung« an die Geschichte der *Weißten Rose* durch die »Rekonstruktion der Selbstdeutung der Betroffenen« erklärt. ¹⁸⁴ Aus dieser Prämisse ergibt sich eine Hierarchisierung des Quellenmaterials: »Authentischen Selbstzeugnissen« wie Briefen und Tagebüchern »stehen lediglich die Texte der Flugblätter mit gleichem Rang zur Seite«; der »nächstrangige Quellenblock« umfasst Gerichts- und Polizeiakten; von »besonderem Status« sind für Breyvogel auch Abschiedsbriefe und Augenzeugenberichte über die letzten Stunden vor der Hinrichtung; ¹⁸⁵ spätere

181 Wilfried Breyvogel: Resistenz, Widersinn und Opposition. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Einleitung. In: Wilfried Breyvogel (Hrsg.): *Piraten, Swings und Junge Garde*. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn: Dietz 1991, S. 9–16, S. 9.

182 Ebd.

183 Breyvogel, Anm. 42, S. 159.

184 Ebd., S. 161–164.

185 Ebd.

»Berichte von Beteiligten« werden, wie alle anderen Quellen der Rezeptionsgeschichte, dagegen als zweck- und zeitgebunden gewertet.¹⁸⁶

Die Rezeptionsgeschichte wird in drei Phasen unterteilt: In der »ausländische[n] Berichterstattung« der ersten Jahre nach 1943 verortet Breyvogel den »Beginn des Mythos« und sieht diese Phase durch die Konstruktion »stellvertretend« handelnder Helden, propagandistische »Zweckorientierung und übertreibende Verzerrungen« gekennzeichnet.¹⁸⁷ Daran knüpfte von 1945 bis 1948/49 eine Phase an, welche von der Konstruktion eines Opfermythos gekennzeichnet sei, die Hans Scholl als Held nach dem Vorbild der Christus-Legende darstelle: »Unter dem Druck des Mythos« seien die anderen Beteiligten diesem Motiv angeglichen und Hans Scholl untergeordnet worden.¹⁸⁸ Das Buch von Inge Scholl markiere den Beginn einer dritten Phase, die sich durch den »Versuch biographischer Historisierung« auszeichne.¹⁸⁹ Scholl wende sich zwar gegen den »Mythos des Sühneopfers«, leiste aber durch die »Konstruktion einer homogenen Verschwörergruppe um ein Zentrum« analog zum militärischen Widerstand einer neuen Legendenbildung Vorschub.¹⁹⁰ »Der Umschlagspunkt« von der würdigenden zur kritischen Rezeption durch zeitgeschichtliche Arbeiten in einer weiteren Phase liege »nicht zufällig« zwischen 1966 und 1968.¹⁹¹ In den 1980er-Jahren erfolge schließlich eine »vollständigere Biographisierung« durch »die Edition der authentischen Selbstzeugnisse und biografischen Quellen«.¹⁹² Dabei erfahre der Ende der 1960er-Jahre von Petry kritisierte kulturelle Horizont des deutschen Bürgertums der *Weißten Rose* eine Umdeutung und werde nun nicht mehr als Grund des Scheiterns, sondern als Voraussetzung für den Widerstand »erkannt[...]«.¹⁹³ Breyvogel bemerkt:

Wie kaum ein anderer Gegenstand ist die *Weißte Rose* Teil der politischen Kontroversen bundesrepublikanischer Geschichte geworden, sowohl zwischen BRD und der damaligen DDR, aber auch zwischen der Generation der Studentenbewegung und den universitären und politischen Repräsentanten in Hochschule und Staat.¹⁹⁴

186 Ebd.

187 Ebd., S. 165–168.

188 Ebd., S. 168–175, hier S. 174.

189 Ebd., S. 178.

190 Ebd., S. 175–183, hier S. 178–179.

191 Ebd., S. 165.

192 Ebd.

193 Ebd., S. 198. Breyvogel verweist hier auf die Beiträge von Inge Jens und Anneliese Knoop-Graf im selben Band. Inge Jens: Die »Weiße Rose«. Biographische und kulturelle Traditionen. In: Wilfried Breyvogel (Hrsg.): Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn: Dietz 1991, S. 202–221; Anneliese Knoop-Graf: »Jeder trägt die ganze Verantwortung!«. Widerstand am Beispiel Willi Graf. In: Wilfried Breyvogel (Hrsg.): Piraten, Swings und Junge Garde. Jugendwiderstand im Nationalsozialismus. Bonn: Dietz 1991, S. 222–240.

194 Ebd., S. 164–165.

Auf die Rezeption in der DDR geht Breyvogel jedoch nicht ein, verweist lediglich an einer Stelle auf die »noch ungenauere[...] DDR-Publizistik«. ¹⁹⁵ Besonderes Augenmerk kommt dagegen der ungleichgewichtigen Repräsentation der verschiedenen Beteiligten zu. So kommt er zu dem Schluss, dass das öffentliche Gedenken in Bezug auf die Scholls dezentralisiert werden müsse, was in die Forderung nach der Benennung einer Schule nach Alexander Schmorell und nach mehr »Weißte Rose«-Schulen« mündet. ¹⁹⁶

Mit anderer Motivation untersucht die Theologin Barbara Schüler in ihrer primär ideengeschichtlich ausgerichteten Monografie vor allem die Biografien von Inge Aicher-Scholl und Otl Aicher und fragt ausgehend von der aus der Nachkriegspublizistik aufgegriffenen titelgebenden Formel *Im Geiste der Ermordeten* nach geistigen Kontinuitäten der *Weißten Rose*. Durch die Pflege des »Mythos« der *Weißten Rose* und der damit einhergehenden »Instrumentalisierung« sei der Blick für »historisch-kritische Fragen« bis zur »Vereinigung Deutschlands im Jahr 1989 [sic]« verstellt gewesen. ¹⁹⁷ Die seitdem mögliche zeitgeschichtliche Aufarbeitung der Ereignisgeschichte des Widerstands greife jedoch zu kurz. Aktionen und Wirkung der *Weißten Rose* können Schüler zufolge nur durch eine diese verbindende »Geistes- und Ideengeschichte« erfasst werden. ¹⁹⁸ Schüler betont – insbesondere am Einfluss Carl Muths und Theodor Haeckers als »Mentoren« festgemacht – die katholisch-abendländischen Einflüsse der *Weißten Rose* und behauptet eine »Identität und Kontinuität« der tragenden Ideen. ¹⁹⁹ Sie bezieht in ihrer Arbeit auch Stellung zu der kontrovers diskutierten Frage des Zusammenhangs zwischen Katholizismus und Widerstand. Deren Kompatibilität sieht sie dadurch belegt, dass der Kreis der *Weißten Rose* »erst unter den Bedingungen eines katholischen Milieus« und »nach Entdeckung des katholischen Glaubens an die Auferstehung [...] zum Widerstand kommen« konnte. ²⁰⁰ An dieser konfessionellen Frage lässt sich die fortlaufende Relevanz der Auseinandersetzung mit der religiösen Fundierung des Widerstands festmachen, was zeigt, dass die Beschäftigung mit der Rezeptionsgeschichte des Widerstands mit ihrem jeweils eigenen Deutungsrahmen verbunden ist und darin ihre jeweilige Funktion entwickelt. ²⁰¹ Schüler kritisiert, dass das »Vorverständnis zur Interpretation« der *Weißten Rose* bisher »häufig von außen herangetragen« wurde und begründet damit analog zu Breyvogel und mit

195 Ebd., S. 174.

196 Ebd., S. 201.

197 Schüler, Anm. 42, S. 11–18, hier S. 11–12.

198 Ebd., S. 15.

199 Ebd., S. 465–473, hier S. 467.

200 Ebd., S. 263.

201 Jüngstes Beispiel: Detlef Bald, Jakob Knab (Hrsg.): *Die stärkeren im Geiste*. Essen: Klartext 2012.

Verweis auf Hinrich Siefken²⁰² die eigene Vorgehensweise, »vom Selbstverständnis der Protagonisten auszugehen, das heißt für die Darstellung nur deren Aufzeichnungen, Briefe und Aussagen zuzulassen.«²⁰³ Somit verschärft und verengt sie die von Breyvogel ebenfalls mit Verweis auf die Rezeptionsgeschichte begründete Hierarchie von Quellengattungen. Sie referiert Breyvogels Phasierung der Rezeptionsgeschichte, ergänzt diese jedoch um eine weitere Phase: »Ein neuer Mythos (1988/89 bis heute)«, da mit dem Ende der deutschen Teilung die »Archive des Ostens« zugänglich wurden und viel »bundesrepublikanischer Ballast« abgeworfen worden sei.²⁰⁴ Die Frage, wem die Geschwister Scholl »gehörten« oder welcher der beiden deutschen Staaten sich auf ihr Erbe berufen dürfe, stelle sich nun nicht mehr, ihr Vermächtnis werde in Gedenkveranstaltungen daher neu bestimmt.²⁰⁵ Gerade durch den Beitrag der Zeitzeugen wurde es Schüler zufolge möglich, »die Zentrierung auf die Geschwister Scholl zugunsten einer differenzierten Wahrnehmung der einzelnen Gruppenmitglieder aufzuheben« und den meisten Publikationen sei nun eine »mit Quellen gesättigte, um vorsichtige Interpretation bemühte Darstellungsweise eigen«.²⁰⁶ Zentral zeigt sich auch hier der konfessionelle Fokus der Verfasserin, wenn sie befindet, dass die *Weißte Rose* angesichts von Thesen zum Katholizismus »jetzt für Milieuthorien herhalten« müsse, die »von einseitigen ideologischen Voraussetzungen ausgehen«.²⁰⁷

Ebenfalls mit dem Impetus, ideologischen Vereinnahmungen in der Rezeption der *Weißten Rose* entgegenzutreten, setzen sich Peter Steinbach und Johannes Tuchel, die als wissenschaftlicher Leiter bzw. Geschäftsführer die vom Bund und Land Berlin getragene Gedenkstätte Deutscher Widerstand vertreten und als Politikwissenschaftler maßgebliche Beiträge zur Widerstandsgeschichte geliefert haben, in der ersten Hälfte der 2000er-Jahre mit der Rezeptionsgeschichte der *Weißten Rose* auseinander. Diese Arbeiten erschienen in Festschriften für Anneliese Knoop-Graf und Franz-Josef Müller, die zu den wichtigsten Zeitzeugen und Mitbegründern der *Weißte Rose* Stiftung gehören. In einer gemeinsamen Analyse von *Darstellungen und Wahrnehmungen der Weißten Rose 1943 bis 1948* nehmen Steinbach und Tuchel die »Vorgeschichte dieses sich bald verfestigenden Gedenkens in den Blick« und stellen ihren Ausführungen grundsätzliche Bemerkungen zum Widerstand als »Bezugspunkt his-

202 Hinrich Siefken (Hrsg.): *Die Weißte Rose. Student Resistance to National Socialism 1942/1943*. Nottingham: University of Nottingham 1991.

203 Schüler, Anm. 42, S. 260.

204 Ebd., S. 173.

205 Ebd.

206 Ebd., S. 174–175.

207 Ebd., S. 175.

torischer Reflexion in ›postdiktatorischen Gesellschaften« voran,²⁰⁸ die Tuchel 2011 auch in seinem Vorwort zur Edition gesammelter Briefe von Alexander Schmorell und Christoph Probst aktualisiert.²⁰⁹

Um »Selbstbehauptung und Widerstand als exemplarische Taten in den Mittelpunkt kollektiver Erinnerung zu rücken«, bedürfe es »bürgerschaftlichen Engagement[s], das zum Träger einer politisch-moralischen Neubesinnung wird«, jedoch »freilich Gefahren« berge, wenn es »bald nicht mehr um die Vergangenheit, wie sie war, sondern die Deutung des Geschehenen« gehe.²¹⁰ Erinnerung gehe dabei durch Konsolidierung und Institutionalisierung in Gedenken über und erreiche als »Bestand eines ››post-diktatorischen Geschichtsbildes« eine »Ebene der Selbstverständlichkeit«.²¹¹ Dieser Modellierung ›postdiktatorialer« Geschichte von Erinnerung und Gedenken liegen verallgemeinernde Prämissen zugrunde. Zum einen wird der Widerstand gegen den Nationalsozialismus allgemein zum Widerstand gegen Diktaturen abstrahiert, zum anderen eine *per se* zivilgesellschaftlich getragene Funktionsweise von Erinnerung und Gedenken in demokratischen Systemen angenommen.

Noch deutlicher wird dies in einem Beitrag Steinbachs aus dem Jahr 2004, in dem er Überlegungen zur »Bedeutung der Weißen Rose« in Bezug auf »das europäische Geschichtsbild« erweitert.²¹² Seiner als »bestimmend im Europa des 20. Jahrhunderts« gesetzten Gegenüberstellung der »totalitär angeglichenen und willigen Gesellschaft«²¹³ und den Widerständlern als »jene[n], die den Herrschern standhalten und sich nicht den Blick auf die Realität [...] verstellen lassen«²¹⁴, unterliegt die totalitarismustheoretische Binarität zwischen totalitärer Diktatur und freiheitlicher Demokratie, die nach den Umbrüchen in Europa nach 1989/90 nicht nur zum selbstverständlichen Ausgangspunkt eines bundesrepublikanischen, sondern sogar auch eines europäischen ›Gedächtnisses« erklärt wird, in das die *Weißte Rose* als »vielleicht der einzige Bereich der Regimegegnerschaft gegen den NS-Staat« eingegangen sei.²¹⁵ Diese Singularität begründet Steinbach damit, dass der Widerstand »junger, und das heißt: poli-

208 Peter Steinbach, Johannes Tuchel: Von »Helden und halben Heiligen«. Darstellungen und Wahrnehmungen der Weißen Rose 1943–1948. In: Michael Kißener (Hrsg.): »Weitertragen«. Studien zur »Weißen Rose«. Festschrift für Anneliese Knoop-Graf zum 80. Geburtstag. Konstanz: UVK 2001, S. 97–120, S. 98.

209 Johannes Tuchel: Vorwort. In: Christiane Moll (Hrsg.): Alexander Schmorell. Christoph Probst. Gesammelte Briefe. Berlin: Lukas 2011, S. 7–14, S. 7.

210 Steinbach, Tuchel, Anm. 208, S. 97.

211 Ebd.

212 Peter Steinbach: Zur Bedeutung der Weißen Rose für das europäische Geschichtsbild. In: Mathias Rösch (Hrsg.): *Erinnern und Erkennen*. Festschrift für Franz J. Müller. Stamsried: Vögel 2004, S. 141–150, S. 141.

213 Ebd., S. 148.

214 Ebd., S. 145.

215 Ebd., S. 141.

tisch unbelasteter, ›reiner‹ Menschen, die nicht [...] auf unmittelbare politische Gestaltung zielten, sondern sich [...] zu einer höheren Verantwortung bekannten«, im Gegensatz zur Arbeiterbewegung oder dem bürgerlichen und militärischen Widerstand auch außerhalb Deutschlands konsensfähig war.²¹⁶ Das »Bekenntnis« der *Weißten Rose* im Angesicht der NS-Gewaltverbrechen »zum Lebensrecht des Individuums« verbunden »mit dem Wunsch, die Macht des Staates nicht nur zu begrenzen, sondern auch auf Ziele menschenwürdiger Ordnung auszurichten«, wertet Steinbach als identisch mit dem »Verfassungsmaßstab«, der seit 1989 als »Folge des Zusammenbruchs diktatorischer Regime in Europa« die Gesellschaften Europas verbinde und auch dem »europäischen Verfassungsentwurf« zugrunde liege.²¹⁷ Zugleich formuliere die *Weißte Rose* mit dem Appell zum Handeln eine »politische Moral«, die sich durch ihre Begründung »im Rückgriff« auf europäische Traditionen »in die politische Kultur« der demokratischen Gesellschaften Europas »übertragen« lasse.²¹⁸ Damit wird nicht nur die Anschlussfähigkeit des innerdeutschen Widerstands an den demokratischen und sozialistischen Antifaschismus in den Exilländern und in den Gesellschaften der Alliierten ausgeblendet. Impliziert wird auch, dass die *Weißte Rose* mit einem ›diktatorialen‹ Gedächtnis, wie dem der DDR, nicht kompatibel sei. Dem Ausruf Hans Scholls im Moment seiner Hinrichtung, »Es lebe die Freiheit!«, wird von Steinbach eine »derartige Sprengwirkung« zugeschrieben, »dass das Hinrichtungsprotokoll, das sich in den Archivbeständen der DDR fand, nicht publiziert werden konnte«.²¹⁹ Dies zeige sich darin, dass sich »schon in den fünfziger Jahren [...] jugendliche Oppositionsgruppen in Mitteldeutschland auf das Münchner Vorbild« beriefen.²²⁰

Auch den anderen Aufsätzen Steinbachs und Tuchels liegt eine politische Bewertung zugrunde, die, so die Autoren, auf der Grundlage historischer Arbeiten erst nach dem Umbruch 1989/90²²¹ erfolgen konnte, da nun durch »Aktenfunde im Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und im Sonderarchiv in Moskau« belegt werden könne, in welchem Umfang »politische Ziele und Motive die Mitglieder der wohl wichtigsten deutschen studentischen

216 Ebd., S. 142.

217 Ebd., S. 142.

218 Ebd., S. 150.

219 Ebd., S. 148. Richtig ist, dass das Protokoll im Gegensatz zu anderen Dokumenten nicht als Faksimile publiziert wurde. Das Hinrichtungsprotokoll wurde jedoch schon 1951 von Stephan Hermlin ausführlich zitiert (siehe Kapitel III.3.5) und auf den Ausruf Hans Scholls: »Es lebe die Freiheit« wurde in der DDR-Presse häufig Bezug genommen.

220 Ebd.

221 Als Referenz werden in allen Aufsätzen die in der Forschungsstelle der Gedenkstätte Deutscher Widerstand erarbeiteten Darstellungen Christiane Molls angegeben: Peter Steinbach, Johannes Tuchel (Hrsg.): *Widerstand gegen den Nationalsozialismus*. 443–467. Bonn: Bundeszentrale für polit. Bildung 1994.

Widerstandsgruppe angetrieben hatten.«²²² Diesen Erkenntnissen wird die Rezeptionsgeschichte gegenübergestellt, die durch »Entpolitisierung und Instrumentalisierung« aufgrund »von unterschiedlichsten Rechtfertigungs- und Legitimationsbedürfnissen« gekennzeichnet sei: »Nach der politischen Motivation oder gar nach den politischen Zielen der Münchener Studierenden wurde nicht gefragt. Sie wurden vielmehr, eigentlich bis heute [...] für unterschiedliche Zwecke instrumentalisiert.«²²³ Damit liegen Steinbachs und Tuchels Überlegungen nicht nur, wie Tuchel selbst angibt, »etwas quer zu d[en] Etappen« der Phasierung von Breyvogel und Schüler,²²⁴ sondern homogenisieren diese.

Steinbach und Tuchel belegen Deutungen der *Weißten Rose* mehrheitlich durch Zitate aus Presse, Publizistik und Gedenkvorlesungen an der Münchener Universität, die allenfalls kurz kommentiert, aber nicht in Bezug zu den Gesamttexten gesetzt werden. Die Kontextualisierung besteht stattdessen darin zu zeigen, dass die Wahrnehmungen der *Weißten Rose* in der Bundesrepublik für die Zeit bis 1968 »stark abhängig von den jeweiligen aktuellen politischen Entwicklungen gewesen« seien.²²⁵ Besonders im Kontext des Kalten Kriegs sei eine »Vereinnahmung« erfolgt, die »spiegelbildlich« anmute.²²⁶ Die Untersuchung der Rezeption in der SBZ und DDR wird jedoch als Desiderat benannt.²²⁷ Einen weiteren Schwerpunkt bildet die »Auseinandersetzung mit der außerparlamentarischen Opposition«, die das Gedenken am 25. Jahrestag des 22. Februar 1943 präge.²²⁸ Für die 1950er-Jahre wird Inge Scholls Buch *Die weiße Rose* als »maßgebend« bezeichnet und als Ausgangspunkt für »eine ergänzende, richtigstellende, den Blick erweiternde Geschichtsschreibung der überlebenden Familienangehörigen, besonders der Geschwister« gewertet, die einer »umfassende[n] wissenschaftliche[n] Auseinandersetzung« vorausging.²²⁹

Wie Geschichtsschreibung der Angehörigen und wissenschaftliche Auseinandersetzung auch ineinandergreifen können, zeigt Tatjana Blahas Dissertation *Willi Graf und die Weiße Rose. Eine Rezeptionsgeschichte*. Anliegen der Arbeit ist es, »die Person Grafs aus dem Schatten der Geschwister Scholl zu heben, und zum anderen soll sie verdeutlichen, dass Grafs Leistung und Einsatz gleichermaßen beachtens- und würdigenswert sind wie das Wirken von Hans und Sophie Scholl.«²³⁰ Auf vier Kapitel, die sich auf Willi Grafs Widerstandsbiografie,

222 Steinbach, Tuchel, Anm. 208, S. 114.

223 Tuchel, Anm. 42, S. 45.

224 Tuchel, Anm. 42, S. 45.

225 Tuchel, Anm. 42, S. 45–46.

226 Ebd., S. 55f.

227 Steinbach, Tuchel, Anm. 208, Fußnote 30. Tuchel, Anm. 209, S. 8.

228 Tuchel, Anm. 42, S. 57–58.

229 Ebd., S. 54–55.

230 Blaha, Anm. 42, S. 11.

seine Beweggründe und Motive sowie seinen Anteil an der *Weißten Rose* konzentrieren, folgen weitere vier mit Fokus auf die Rezeptionsgeschichte. Dabei geht es vornehmlich darum, die Beachtung der jeweiligen Beteiligten zu quantifizieren und eine Zentrierung auf die Geschwister Scholl zu belegen, welche die anderen Beteiligten »ungerechtfertigterweise in [deren] Schatten«²³¹ dränge. Eklats bei Kranzniederlegungen der Delegation der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1959 und 1960 sollen die »Vereinnahmung des studentischen Widerstandes der *Weißten Rose* von beiden deutschen Staaten«²³² belegen. Dies bleibt der einzige Hinweis auf die Rezeption in der DDR. Abschließend werden Geschichte und Aktivitäten der Weiße Rose Stiftung behandelt, laut Blaha »die erste Einrichtung ihrer Art, die versucht, die Erinnerung gleichermaßen an alle Beteiligten zu erhalten sowie die studentische Widerstandsgruppe als eine Einheit zu betrachten«.²³³ Die Schwester Willi Grafs, Anneliese Knoop-Graf, war bis zu ihrem Tod 2009 zweite Vorsitzende der Stiftung. Ihr gilt der »besondere[...] Dank« der Autorin, da diese sie »mit unveröffentlichten Dokumenten von und über ihren Bruder versorgt« und auch »in langen und intensiven Gesprächen« bei der Arbeit unterstützt habe.²³⁴ Somit ist nachvollziehbar, dass Blaha in weiten Teilen »die Positionen Knoop-Grafs referiert«, wie Sönke Zankel kritisiert.²³⁵

An diesem Beispiel wird besonders deutlich, wie sich wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Diskurse zur Geschichte der *Weißten Rose* gegenseitig bedingen und durchdringen. Dies gilt für alle der hier besprochenen, zwischen Mitte der 1990er-Jahre und Mitte der 2000er-Jahre erschienenen Beiträge zur Rezeptionsgeschichte, wie die Zusammenhänge zwischen Veröffentlichungskontexten, Zielsetzungen, Materialauswahl, Prämissen und Argumentation zeigen. In der Zusammenschau werden Koalitionen und Antagonismen zwischen verschiedenen Akteuren sowie Vernetzungen zwischen privaten, zivilgesellschaftlichen, wissenschaftlichen, politischen und offiziellen Perspektiven deutlich.

Gemeinsam ist den Studien, dass sie ›Mythos‹ und ›historische Realität‹ oder, neutraler gefasst, Real- und Rezeptionsgeschichte gegenüberstellen und aufeinander beziehen. Rezeption ist demnach mit Instrumentalisierung im Sinne einer zweckgebundenen Verzerrung der ›historischen Wahrheit‹ verbunden, wie sie die Verfasserinnen und Verfasser annehmen. Diese bildet dann die Folie eigener Deutungen, die – zum Teil trotz gegenteiliger Behauptung – mit vor 1989/90 dominanten Deutungsrahmen verbunden bleiben. Die hierdurch er-

231 Ebd., S. 112.

232 Ebd., S. 161–162.

233 Ebd., S. 186–187.

234 Ebd., S. 7.

235 Zankel, Anm. 26, S. 8.

zeugten Sichtblenden erklären auch, warum Quellen aus der sowjetisch besetzten Zone bzw. der DDR weitestgehend unbeachtet bleiben.

Trotz des wissenschaftlichen Anspruchs der Arbeiten zur Rezeptionsgeschichte der *Weissen Rose* werden Begriffe wie ›Erinnerung‹, ›Wahrnehmung‹ und nicht zuletzt ›Rezeption‹ theoretisch nicht fundiert oder in eine methodisch systematische Analyse überführt. Den beiden zuletzt erschienenen Arbeiten, welche erstmals die kulturwissenschaftlich geprägten Begriffe ›Erinnerung‹, ›Erinnerungskultur‹ und ›Gedächtnis‹ auf die *Weisse Rose* anwenden, gelingt dies in sehr unterschiedlichem Grade.

Kristina Kargl wendet in ihrer Dissertation, deren Drucklegung durch die Weiße Rose Stiftung gefördert wurde, den Begriff ›Erinnerungskultur‹ völlig unkritisch an. In einem Theoriekapitel beansprucht Kargl die »Entwicklung des kollektiven Gedächtnisses seit den 1920er-Jahren [sic]« zu beschreiben und referiert – äußerst schematisch – die Theorien von Maurice Halbwachs, Aby Warburg, Pierre Nora sowie Aleida und Jan Assmann, die ihr zufolge in die »umfassende Theoriebildung des Gießener Sonderforschungsbereichs 434 zum Thema Erinnerungskulturen« einfließen, welche sie zur Grundlage ihrer Arbeit erklärt.²³⁶ Bereits auf sprachlicher Ebene wird deutlich, dass Kargl ›Erinnerungskultur‹ nicht als heuristisches Modell, sondern als reales Phänomen auffasst. »Die Konjunktur der Gedächtnistheorien seit den 1980er-Jahren und die Angst vor dem Tod der Zeitzeugen« werden als Begründung dafür herangezogen, dass die *Weisse Rose* erst »in den letzten zwei oder drei Jahrzehnten genauer untersucht wird«. ²³⁷ Kargl konstatiert, dass sich »das *floating gap*« entwickle, weshalb der »Typus der Erinnerungsarbeit [...] in den nächsten Jahren zunehmend wissenschaftlich-diskursiv verlaufen« und mit dem bevorstehenden »Tod« der »letzten Zeitzeugen« die »Erinnerung an die *Weisse Rose* ein Teil des kulturellen Gedächtnisse« werde.²³⁸

Den eigentlichen Gegenstand ihrer Dissertation, nämlich »Einfluss und Wirkung des Exils auf die Publizität der Münchner Widerstandsgruppe« zu beschreiben, begründet die Verfasserin mit dem im Titel angezeigten »Defizit« der Erinnerungskultur, dass die »Bedeutung [...], die dieser Widerstand besonders für das gesamte *Andere Deutschland* hatte«, nicht gewürdigt werde, zumal die »Entstehung der Erinnerungskultur« durch die »Verbreitung und Verarbeitung dieser Widerstandsaktion im Ausland« ab 1943 überhaupt erst ermöglicht worden sei.²³⁹ In der Durchführung ihrer Untersuchung wendet

236 Kristina Kargl: Die Weiße Rose. Defizite einer Erinnerungskultur. Einfluss und Wirkung des Exils auf die Publizität der Münchner Widerstandsgruppe. München: Alitera 2014, S. 23–30, S. 17.

237 Ebd. Hervorhebung im Original.

238 Ebd., S. 30–33.

239 Ebd., S. 15.

Kargl indes kaum gedächtnistheoretische Konzepte an. Durch Quellenabgleich kommt sie zu neuen Thesen bezüglich der Verbreitung von Informationen über die *Weißte Rose* ins Ausland und der Wirkung von Darstellungen im Exil, wobei sie den Schwerpunkt auf Thomas Mann und Alfred Neumann legt, aber auch fiktionale Bearbeitungen des Themas bei Vicki Baum und Johannes R. Becher erwähnt. Insbesondere geht es Kargl dabei um eine Rehabilitierung des Romans *Es waren ihrer sechs* von Alfred Neumann, ohne den ihrer Einschätzung nach »die *Weißte Rose* niemals so bekannt geworden wäre.«²⁴⁰ Im Vergleich zwischen Roman und ›historischer Realität‹²⁴¹ konstatiert die Verfasserin frappierende »Ähnlichkeiten«, die zeigen, dass Neumann seinen Roman auf der Grundlage vielfältiger »Artikel, Briefe und Dokumente« verfasst habe, die auch ein »umfassenderes Bild vom Studentenwiderstand in München und vom nationalsozialistischen Lebensalltag« ermöglichten.²⁴² Die »Überschreibung« durch Inge Aicher-Scholls Buch und dessen Einfluss auf die Erinnerungskultur wertet sie als »Auslöschung einer Erinnerung« und sieht die weitere Entwicklung der Erinnerungskultur durch »Instrumentalisierung« gekennzeichnet, an der Aicher-Scholl »einen großen Anteil« habe.²⁴³ Sie erwähnt hierbei *en passant* und ohne Belege, dass auch in der DDR der Widerstand der *Weißten Rose* »ein wichtiger Bestandteil der Erinnerungskultur und der antifaschistischen Propaganda« gewesen sei.²⁴⁴ Kargl kommt zu dem Schluss, dass die von Steinbach und Tuchel der Exilliteratur unterstellte »Tendenz zur Entpolitisierung, Idealisierung und Romantisierung der Münchner Studenten« als »symptomatisch« anzusehen sei »für die Dysfunktionalität einer Erinnerungskultur, die sich mehr an kollektivem Erinnern als an faktischer Geschichte orientiert.«²⁴⁵ Gleichwohl verwendet sie hier unter dem begrifflichen Vorzeichen ›Erinnerungskultur‹ ein zu dem von Steinbach und Tuchel analoges Argumentationsschema, zumal sie für den Fall der *Weißten Rose* insgesamt befindet, dass die »Erinnerung [...] sich hier weit von der realen Geschichte entfernt« habe, »wie das für Erinnerungskulturen durchaus typisch ist.«²⁴⁶ Kargl unterstreicht abschließend die Notwendigkeit, die von ihr aufgezeigten »Aspekte aus längst vergangener Zeit« in eine »moderne Erinnerungskultur an der LMU zu integrieren.«²⁴⁷

Im Gegensatz zu Kargl und den anderen hier besprochenen Arbeiten, macht Christine Hikel in ihrer im Oldenbourg Verlag veröffentlichten Dissertation über

240 Ebd., S. 189.

241 Ebd.

242 Ebd., S. 152.

243 Ebd., S. 189.

244 Ebd., S. 180.

245 Ebd., S. 189.

246 Ebd.

247 Ebd.

Inge Scholl und die *Weißte Rose* keine normativen Aussagen, wie Erinnerung und Gedenken an die *Weißte Rose* zu gestalten seien. Vielmehr problematisiert sie, dass die bisherigen Studien »eine Art grundsätzliches Recht auf Würdigung und Erinnerung postulieren« und bemängelt, dass »Erkenntnisse der Forschungen zu Erinnerung« nicht in »Arbeiten über die Rezeptionsgeschichte der *Weißten Rose*« eingegangen sind.²⁴⁸ Im Gegensatz zu Kargl entwickelt sie jedoch einen eigenen, ihrem Gegenstand angepassten Forschungsansatz.

Auch Hikel legt ihrer Arbeit gedächtnistheoretische Überlegungen vor allem Aleida Assmanns zugrunde und benennt davon ausgehend »Zeit und Generation, Archivierung, die Spannung zwischen Homogenisierung und Deutungs-offenheit sowie Politisierung« als »Analysekategorien«.²⁴⁹ Im Kontrast zu anderen Forschungen reklamiert Hikel einen »grundlegenden Perspektivwechsel«, da nicht der »Umgang mit der Verbreitungsgeschichte des Nationalsozialismus«, sondern mit der Geschichte der *Weißten Rose* eine »positive Gegenzählung« zu dieser untersucht werde.²⁵⁰ Hikel wählt im Gegensatz zu anderen gedächtnistheoretisch orientierten Studien aber eine »akteurszentrierte Vorgehensweise«, die an Inge Scholl als Vertreterin der »Aufbaugeneration der Bundesrepublik« und ihren Rollen als »Schwester, Hüterin des Familienarchivs und Protagonistin des bundesdeutschen ›Demokratiewunders‹« ansetzt.²⁵¹ Anhand von Inge Scholls Biografie können, so beansprucht Hikel, die »Geschichte der Erinnerung an die *Weißte Rose* und der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft erzählt werden«.²⁵² Daraus ergibt sich auch der »Schwerpunkt auf die ›alte‹ Bundesrepublik bis zur deutschen Einheit 1989/90 [sic]«, jedoch werde, »wenn Ereignisse in der DDR auch Auswirkungen auf den Umgang mit der Erinnerung an die *Weißte Rose* in der Bundesrepublik haben [...] ein Blick auf die andere Seite des *Eisernen Vorhangs* gewagt«.²⁵³ Anhand der »wechselseitigen[n] Beeinflussung von familiärem Wissen und Erinnerung an den Widerstand auf der einen und den politischen, gesellschaftlichen und (geschichts)wissenschaftlichen Rahmenbedingungen auf der anderen Seite«, lasse sich so nachvollziehen, »wie bestimmte Geschichtserzählungen als Erinnerungserzählungen entstehen« und sich zu Narrativen entwickeln.²⁵⁴ Im Feld der Zeitgeschichte seien für diesen Prozess »Deutungskonkurrenzen zwischen ›Primärerfahrung‹, ›Erinnerungskultur‹ und Historiographie« ausschlaggebend.

Auch wenn sich Hikel explizit vom statischen Gedächtnisbegriff distan-

248 Hikel, Anm. 49, S. 5–6.

249 Ebd., S. 7.

250 Ebd., S. 3.

251 Ebd., S. 2.

252 Ebd., S. 1.

253 Ebd.

254 Ebd., S. 2.

ziert²⁵⁵, folgt sie in der Annahme einer »deutschen Erinnerungsgemeinschaft«²⁵⁶ im Wesentlichen dem von Jan und Aleida Assmann vorgegebenen Modell des ›kulturellen‹ und ›kommunikativen Gedächtnisses‹, was sich auch darin zeigt, dass der Unterschied zwischen ›Erzählungen‹, ›Narrativen‹ und ›Deutungen‹ nicht expliziert wird. Hikels Arbeit unterscheidet sich jedoch in der Durchführung von einschlägigen kulturwissenschaftlichen Studien durch die methodisch differenziert angelegte und begründete Akteurszentrierung sowie die Heranziehung unterschiedlicher Quellen und von Archivalien.

Zunächst analysiert Hikel, wie Inge Scholl die Motivation und Zielsetzung des Widerstands interpretierte und unter welchen Bedingungen die Angehörigen und Überlebenden ihre Perspektive in die öffentlichen Debatten einspeisen konnten. Beleuchtet werden auch Konkurrenz und Beziehung zwischen staatlicher, familiärer und wissenschaftlicher Archivierung. Um zu zeigen, »wie und warum« es Inge Scholl gelang, »die Geschichte ihrer Geschwister in die politischen Debatten der 1940er- und 1950er-Jahre zu integrieren«,²⁵⁷ werden ihr Politikverständnis und politisches Engagement in Zusammenhang mit der Veröffentlichung ihres Buches dargestellt, aber am Beispiel von Filmprojekten, die aufgrund des Vetos von Familien nicht realisiert werden konnten, auch Grenzziehungen zwischen öffentlicher und privater Erinnerung aufgezeigt. Exemplarisch wird schließlich untersucht, wie sich politische und gesellschaftliche Bedingungen öffentlicher Erinnerung verändern. Hierbei wird für die 1970-er Jahre »im Nachgang von 1968 eine regelrechte Erinnerungslücke« konstatiert, bevor in den 1980er-Jahren ein »›Erinnerungsboom‹« einsetze.²⁵⁸

Hikel kommt zu pointierten Schlussfolgerungen, die weit über die Erkenntnisse der oben besprochenen Forschungen hinausgehen. Die generalisierende, mit dem Schlagwort ›Gegenwartsbezug‹ verbundene These, dass sich die Geschichte der *Weißten Rose* »immer dann in die Geschichte der Bundesrepublik einschreiben« ließ, »wenn es gelang sie an die dominierenden politischen, gesellschaftlichen und historischen Debatten anzuschließen«²⁵⁹, scheint hierbei jedoch Prämisse und Ergebnis ihrer Untersuchung zugleich zu sein. Dabei entsteht die Problematik, dass dominante bzw. konsensfähige Positionen nur retrospektiv bestimmt werden können, davon abweichende Positionen entweder gar nicht in den Blick kommen oder *per se* als marginalisiert und wirkungslos gelten. Die Beschränkung auf bundesrepublikanische Diskurse ist damit nicht nur auf den Ansatz, Inge Scholl als Akteurin zu betrachten, zurückzuführen, sondern eben auch auf Positionierungen einer Forschungsrichtung hinsichtlich

255 Ebd., S. 7.

256 Ebd., S. 75.

257 Ebd., S. 9.

258 Ebd., S. 10.

259 Ebd., S. 2.

»bundesrepublikanischer Selbstverortung«.²⁶⁰ Hikel folgt damit der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung in ihrer Bestimmung der Funktion von Erinnerung, in deren Terminologie: »kollektive Identität«. Während Kargls Arbeit im begrifflichen Gewand der Gedächtnisforschung ähnliche Probleme wie die oben diskutierten Prämissen und methodischen Mängel rezeptionsgeschichtlicher Arbeiten zur *Weißten Rose* unterliegen, zeigt Hikel, dass Eingrenzung, methodische Fundierung und quellenkritisches Vorgehen zielführend sind.

II.3 Trans(kon)textuelle Analyse von Geschichtsdiskursen

II.3.1 Probleme geschichts- und gedächtnistheoretischer Paradigmata

Am Beispiel der Arbeiten von Breyvogel, Schüler, Steinbach und Tuchel wurde gezeigt, dass die Rezeption der *Weißten Rose* oft als eine Geschichte der Instrumentalisierung und ideologischen Vereinnahmung gewertet wird, der »objektive« historische Interpretationen entgegengestellt werden. Diese beruhen jedoch ihrerseits auf Prämissen, die sich im bundesrepublikanischen Diskurs vorgezeichnet und nach 1990 eine weitgehende Dominanz entwickelt haben. »Totalitarismustheoretisch verursachte Sichtblenden«²⁶¹ und Vorstellungen von Gedächtnis und Erinnerung in »postdiktatorischen Gesellschaften« führen zu einseitigen Perspektiven bzw. blinden Flecken der Forschung in Bezug auf die Rolle der *Weißten Rose* in den verschiedenen antifaschistischen Diskursen – nicht nur in der DDR. Um das Desiderat einer »Einbeziehung des Umgangs mit der »Weißten Rose« in der DDR« und damit einer deutsch-deutschen Beziehungsgeschichte der Geschichte der *Weißten Rose*²⁶² einzulösen sowie Entwicklungen nach dem Ende der deutschen Zweistaatlichkeit zu untersuchen, ist ein Zugang notwendig, der die Bedeutung der *Weißten Rose* in verschiedenen Kontexten und deren Zusammenwirken erklärt. Hierzu werden im Folgenden in einem ersten Schritt die miteinander verbundenen geschichts- und gedächtnistheoretischen Forschungsparadigmen problematisiert, um in Abgrenzung dazu in einem zweiten Schritt einen auf den Gegenstand der Arbeit bezogenen methodischen Ansatz zur Analyse von Geschichtsdiskursen zu begründen.

²⁶⁰ Ebd., S. 248.

²⁶¹ Raiko Hannemann: DDR-Oppositionsforschung und Erinnerungsprozesse. Konflikte in und mit einer deutschen Nachkriegsgesellschaft. In: Christian Ernst (Hrsg.): Geschichte im Dialog. »DDR-Zeitzeugen« in Geschichtskultur und Bildungspraxis. Schwalbach/Ts.: Wochenschau 2014, S. 81–98, S. 87.

²⁶² Sack, Anm. 50.

›Gedächtnis‹ ist zu einem »Leitbegriff der Kulturwissenschaften«²⁶³ avanciert. In den Arbeiten Aleida Assmanns, die gemeinsam mit ihrem Mann Jan Assmann den Begriff des ›kulturellen Gedächtnisses‹²⁶⁴ geprägt hat und als führende Forscherin zu Fragen deutscher Erinnerungskultur gilt, vermischen sich Interpretationen (deutscher) Zeitgeschichte und normative Aussagen zur Erinnerungskultur.²⁶⁵ Wie diese Ebenen ineinander greifen, lässt sich an Aleida Assmanns 2013 unter dem Titel *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur* im Beck-Verlag erschienenen »Intervention« aufzeigen. In dieser etikettiert sie wissenschaftliche und publizistische Kritik an erinnerungskultureller Theorie und Praxis als »wachsendes Unbehagen«²⁶⁶ und nimmt dies einerseits zum Anlass, den von ihr behaupteten »erinnerungskulturellen Forschungskonsens« der Annahme erfahrungsbasierter kollektiver Gedächtnisse mit Identitätsbezug zu verteidigen.²⁶⁷ Andererseits affirmiert sie als Spezifikum einer »neuen Erinnerungskultur« die »selbstkritische« Erinnerung traumatischer Vergangenheit gerade auch in Bezug auf die »Opfer der eigenen Verbrechen« statt heroischen Gedenkens an die »eigenen Opfer der Kriege«.²⁶⁸ Generationswechsel und Migration und die damit einhergehende »demographische[...] und kulturelle[...] Wende« lassen es notwendig erscheinen, eine »Standortbestimmung« vorzunehmen.²⁶⁹ Diese soll einen Beitrag »zur Selbstaufklärung und Erneuerung des gemeinsamen Projekts der Erinnerungskultur« leisten.²⁷⁰ An der Verschränkung wissenschaftlicher Sprecherposition und politischem Geltungsanspruch zeigt sich, dass Assmann Begriffe wie ›Gedächtnis‹ oder ›Erinnerungskultur‹ nicht nur als analytische, sondern vor allem als »normative Praxiskategorien verwendet, die ein *bestimmtes* Verständnis dieser Konzepte absolut setzen«²⁷¹, wie Cornelia Siebeck kritisiert. Gerade weil Assmanns Begriffe und Thesen in

263 Aleida Assmann: Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften. In: Lutz Musner, Gotthart Wunberg (Hrsg.): *Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen*. Wien: WUV 2002, S. 27–45.

264 Jan Assmann: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Jan Assmann, Tonio Hölscher (Hrsg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988, S. 9–19.

265 Siehe bspw. Aleida Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. Bonn: Bundeszentrale für polit. Bildung 2007.

266 Aleida Assmann: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*. München: Beck 2013, S. 13.

267 Ebd., S. 17.

268 Ebd., S. 11–12.

269 Ebd.

270 Ebd., 11–15.

271 Cornelia Siebeck: »In ihrer kulturellen Überlieferung wird eine Gesellschaft sichtbar«? Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Assmann'schen Gedächtnisparadigma. In: René Lehmann, Florian Öchsner, Gerd Sebald (Hrsg.): *Formen und Funktionen sozialen Erinnerns. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen*. Wiesbaden: Springer 2013, S. 65–90, S. 75, Hervorhebung im Original.